Nr. 206 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 8. September 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Polens Forderungen in Stresa

Der Agrarblock für die Warschauer Forderungen — Deutschland für Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten — Wiederaufbau Zentral- und Osteuropas

Stresa. Auf der Konferenz von Stresa begann am Dienstag vormittag die Aussprache.

Der Führer der deutschen Abordnung, Ministerialdirektor Posse, kennzeichnete den Standpunkt der Reichsregierung dahin, daß es die erste Aufgabe der Konferenz sein müsse, an die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten heranzugehen. Komme man zu einer Lösung, die eine Stärkung der Kaufkraft der einzelnen Länder gestatte, dann würde damit der Weg für eine befriedigende Bereinigung der Finanzfrage schon wesentlich vorbereitet sein. Posse schlug die Bildung eines Wirtschaftsausschusses vor, der die Möglichkeiten zur Stärkung der Kaufkraft untersuchen müsse.

Der polnische Vertreter Rose legte die Stellungnahme seiner Regierung dar, die sich im wesentlichen mit den Forderungen deckt, die Ende August auf der Warschauer Tagung des Agrarblockes beschlossen worden sind.

Die Ausführungen Roses ließen deutlich erkennen, daß der Agrarblock (Polen, Rumänien, Ungarn, Estland, Lettland, Litauen, Südslawien und Bulgarien) gesonnen ist, die Warschauer Richtlinien entschieden zu vertreten und einzuhalten. Ueber diese Forderungen hinaus verlangte der Vertreter Bulgariens, Storiakoff, für sein Land noch proportionelle Angleichung der öffentlichen Auslandsschulden an den Preisstand der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es kamen noch Vertreter Englands, Rumäniens und Ungarns zu Worte, die alle den Willen zur Mitarbeit an der schwierigen Frage des Wiederaufbaus Zentral- und Osteuropas bekundeten.

Zuspitzung des Wahlkampfes in Griechenland

Vor einem monarchistischen Wahlsieg?

Athen. Der Wahlkampf für die am 25. September stattfindende Parlamentswahl spitzt sich **in gefährlicher Weise zu.** Die Führer der beiden Hauptparteien, Ministerpräsident Venizelos und Tsaldaris,

überhäufen sich mit gegenseitigen Gewaltandrohungen.

Tsaldaris wird als Republikfeind bezeichnet. Er wird unterstützt von dem früheren Ministerpräsidenten und jetzigen Führer der republikanischen Union, Papanastasiu, der Sozialdemokrat ist, sowie von Kaphandaris. Venizelos erklärte wiederholt, daß er trotz der wahrscheinlichen Wahlniederlage nicht zurücktreten, sondern diktatorisch weiterregieren werde. Er kündigte sogar ein politisches Einschreiten vor den Wahlen an, um die angeblich monarchistischen Pläne Tsaldaris zu vereiteln. Tsaldaris hat am Dienstag den Staatspräsidenten Zaimis aufgesucht. Er verwahrte sich gegen die „revolutionäre“ Einstellung des Ministerpräsidenten Venizelos und verlangte den Rücktritt der augenblicklichen Regierung sowie die Bildung eines Beamtenkabinetts um freie Wahlen zu gewährleisten. Für den Fall der Ablehnung seiner Forderungen drohte Tsaldaris das Fernbleiben der Opposition von der Wahl an. Die der Militärliga angehörenden republikanischen Militärs versuchen, auch die Marine aufzuwiegeln. Der Kreuzer „Aweroff“ ist ganz unerwartet ins Arsenal eingelaufen. **Ein Militärputsch vor den Wahlen unter dem Vorwand der Rettung der Republik vor einem monarchistischen Wahlsieg erscheint nach Lage der Dinge nicht ausgeschlossen**

Scharfe Kritik der englischen Gewerkschaften

Der Fehlschlag der Nationalregierung — Gegen Reparationen und für Abrüstung Für Vollsozialisierung der Industrie

London. Am Montag wurde in Newcastle der jährlich stattfindende englische Gewerkschaftskongreß eröffnet. In seiner Eröffnungsrede bezeichnete Präsident Bromley **die Politik der englischen Nationalregierung als einen Fehlschlag nicht nur in innen-, sondern auch in außenpolitischer Beziehung.** Bei seiner Rückkehr von Lausanne habe Macdonald von einer endgültigen und zufriedenstellenden Regelung der Reparationsfrage gesprochen. In Wirklichkeit, so erklärte Bromley weiter, **sei in Lausanne aber nichts erreicht worden,** was in der Richtung einer endgültigen Regelung liege Die englische Gewerkschaftsbewegung messe den Ottawaer Ergebnissen nur eine vorübergehende Bedeutung bei und stehe in schärfstem **Gegensatz zur Diskriminierung Rußlands, das**

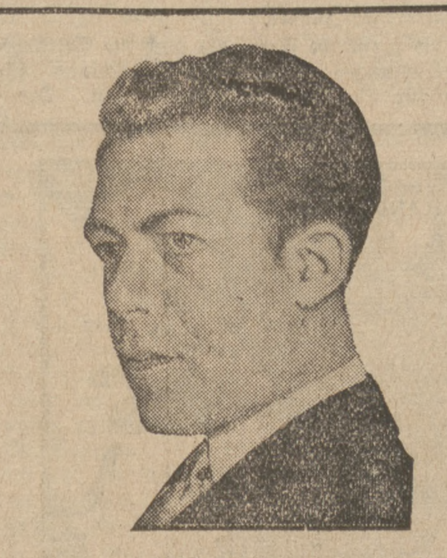
„eine befreundete Macht sei, mit der den englischen Arbeiter so viele Sympathien verbänden.“

Bisher, so fuhr Bromley fort, sei es der Regierung in keiner Weise gelungen, das Arbeitsproblem zu lösen und die angekündigte Wiederbelebung der Industrie und des Handels zustande zu bringen. Diese Fragen könnten nach Ansicht der Gewerkschaftsbewegung lediglich durch einen Umbau der Industrie auf der Grundlage des verkürzten Arbeitstages und der verkürzten Arbeitswoche sowie einer Lohnerhöhung erreicht werden.

Der Gewerkschaftskongreß in Newcastle nahm am Dienstag in Anwesenheit des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, und des englischen Arbeiterführers Lansbury eine lange Entschließung an, in der u. a. folgende Forderungen vertreten werden: **Streichung der Kriegsschulden und Reparationen, Abbau der Handelsschranken, öffentliche Kontrolle der Banken und Monopolindustrien** und Besteuerung des Grundbesitzes. Ferner wurden die schwersten Besorgnisse über das Anwachsen der Arbeitslosigkeit ausgesprochen, die auf die englische Regierungspolitik der Lohnkürzungen und Herabsetzung der Sozialunterstützungen zurückzuführen seien.

Sozialdemokraten fordern Aufhebung der neuen Notverordnung

Berlin. Nunmehr hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beantragt, die Notverordnungen vom 4. und 5. September außer Kraft zu setzen.



Der neue Präsident von Mexiko

General Abelardo Rodriguez, der bisherige mexikanische Kriegsminister, wurde nach dem Rücktritt von Ortiz Rubio zum Präsidenten gewählt. Rodriguez ist erst 36 Jahre alt, politisch steht er dem früheren Präsidenten Calles nahe.

Neuwahlen in Danzig?

Krach zwischen den Nationalisten.

Während in Deutschland um die letzten Programmpunkte einer schwarz-braunen Koalition verhandelt wird, vollzieht sich in der nationalistisch-schwarzen Koalition in Danzig ein noch nicht zu übersehender Bruch. Die Nationalsozialisten bilden im Danziger Freistaat im „Volkstag“, den entscheidenden Faktor und haben bisher die Koalition der Deutschnationalen mit dem Zentrum unterstützt. Die Regierung, bezw. der Danziger Senat, hat nichts unternommen, bevor nicht über die zu tätigenden Schritte mit den Nationalsozialisten Einverständnis erzielt worden ist. Trotzdem haben jetzt die Nationalisten unter dem Druck der Reichszentrale die Freundschaft der bisherigen Koalition gekündigt und ohne Rücksicht auf die Völkerbundsverhandlungen über Danziger Fragen, Neuwahlen gefordert. Vorerst allerdings erst auf einer Tagung, aber der Antrag soll im „Volkstag“ eingebracht werden. Ohne Zweifel handelt es sich um einen politisch-demokratischen Akt, um vor den Massen bluffen zu können. Denn als vor einigen Monaten die sozialdemokratische Fraktion einen solchen Antrag auf Auflösung des Volkstags einbrachte, die mit Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten eine Mehrheit erlangt hätte, wurde sie gerade von den Nationalsozialisten als „Demagogie“ bekämpft. Jetzt kehren sie besserer Einsicht folgend, zur sozialdemokratischen Forderung zurück. Nach Lage der Dinge entspricht die heutige Zusammensetzung des Volkstags nicht mehr der Stimmung der Bevölkerung und wie bei früheren Wahlen in Deutschland, so werden auch hier die bürgerlichen Parteien zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten aufgerieben, aber ebenso besteht die Gefahr, daß in Zukunft keine tragfähige Regierung gebildet werden kann, wenn nicht Zentrum und Deutschnationale sich gegen die Sozialdemokraten verbinden.

Als die Sozialdemokraten mit Zentrum und Demokraten in einer Koalition den Freistaat regierten, schien es, als wenn eine Verständigung zwischen Polen und Danzig zustande käme. Die Forderung Polens sowie die sich ständig erweiternde Nadelstichpolitik, haben die Wirtschaft des Freistaats immer mehr dem Abgrund zugeführt, und als die Sozialdemokraten vor Ablauf der Legislaturperiode zu Neuwahlen schritten, erhielten die Nationalsozialisten die Entscheidung über Deutschnationale, sowie das Zentrum, ohne die Nazis war keine Regierungsbildung möglich. Erst wurde der frühere Senatspräsident Sahm heimgeschickt, weil er dem nationalsozialistischen Taumel nicht folgen wollte, diese Politik für Danzig als eine Katastrophe bezeichnete. Der gegenwärtige Senatspräsident, zugleich Regierungschef, Ziehm, glaubte nun mit Hilfe der Nazis eine entscheidende Wendung innerhalb des Freistaats durchzuführen, hat aber sowohl das politische, als auch das wirtschaftliche Chaos nur vergrößert. Die Danzig-polnischen Beziehungen spitzten sich immer mehr zu, fast schien es, daß Polen zur Abwehr greifen wird, bis schließlich doch noch eine Einigung zustande kam, in dem drei Abkommen, die vor einigen Wochen zwischen Danzig und Warschau, unter Führung von Gravina, unterzeichnet wurden. Das schluckten die Nationalsozialisten ohne weiteres und zu ihrer politischen „Einsicht“, soweit man von einer solchen bei den Nazis sprechen kann, muß man sagen, daß sie nicht für Neuwahlen zu haben sind, denn, wenn sie wirklich zur Macht gelangen sollten, was ausgeschlossen erscheint, so ist es auch in Danzig mit den Nazis aus. Aber Hitler braucht einen Druck fürs Reich, nachdem seine Politik des Aufschneidens und der Demagogie in Deutschland selbst versagt hat, aber noch mehr, um auch im Ausland zu beweisen, daß die Nationalsozialisten forsch in der „Bewegung“ sind. Was sich bei den deutschen Reichstagswahlen an Morden, Provokationen ereignete, das hat man schon früher in Danzig erlebt, denn der deutschnationale Senat ertrug alles, was die Nazis forderten und auf ihr Geheiß, ist auch in Danzig der „Republikanische Schutzbund“ verboten worden, unser Bruderblatt, die „Volksstimme“, die diesen Nationalismus und seine Hintermänner an den Pranger stellte, wurde auf drei Monate verboten, die Justiz leistete sich ein Verbrechen nach dem anderen, soweit es um Sozialdemokraten ging, aber alles das konnte noch die Nationalsozialisten nicht zufriedenstellen. Sie haben jetzt den Ziehm und Genossen ein Ultimatum am Sonnabend gestellt, welches eng befristet war und das regierungsseitig als unerfüllbar bezeichnet wird.

Das ist die offene Kündigung der unmöglichen Koalition, wenn sie sich auf die Nationalsozialisten stützt. Der Senat, der unerhofft in die Regierungskrise hineinschlittert, versucht noch, die raufenden Brüder zu beschwichtigen, schlägt Schalmeientöne unter Berufung auf die Beschwerden vor dem Völkerbund an, aber die Nazis wollen die volle „Regierungsmacht" und darum die Demagogie in ihren Forderungen.

Wenn die Nazis es wirklich ernst machen, so sind die Tage der gegenwärtigen Koalition gezählt. Ohne uns irgendwie mit den Forderungen der Nazis einverstanden zu erklären, muß doch gesagt werden, daß die Ziehm und Genossen, während ihrer Regierungszeit, bewiesen haben, daß sie nicht fähig sind, den Forderungen der Bevölkerung gerecht zu werden. Diese Regierung hat nie eine Mehrheit im Freistaat besessen, sie wurde, seitens der Nazis, nur als Sturmblock gegen die Sozialdemokratie benutzt. Aber Ziehm und Genossen haben, gegenüber der Arbeiterschaft, ihr Ziel nicht erreicht, trotz aller Wirtschaftskrise und der fast untragbaren Arbeitslosigkeit, steht die Sozialdemokratie einig und geschlossen da, hat immer auf weitere Zustimmung zu rechnen, wie dies ihre Massenkundgebungen bewiesen haben. Daß die Nationalsozialisten zur stärksten Partei werden, erscheint wahrscheinlich, wenn nicht inzwischen auch hier, innerhalb der Bevölkerung, die Erkenntnis gereift ist, was hinter dem Nationalsozialismus steckt. Danzig hat seit seiner Abtrennung vom Reichs, einen Dornenweg beschritten, dessen Leidensweg noch unübersehbar ist. Die Wirtschaftskatastrophe hat noch nicht einmal ihren Höhepunkt überschritten, und da Polen auch noch seinen Konkurrenzhafen in Gdingen erbaut hat, siecht das Wirtschaftsleben Danzigs dahin, man braucht nicht zu übertreiben, wenn man behauptet, daß sich dieser Freistaat kaum am Leben erhalten wird können, wenn sich die Beziehungen zwischen ihm und Polen nicht bessern, wozu, trotz der letzten drei Abkommen, die Aussichten sehr geringe sind.

Wir wollen in diesem Zusammenhang die Schuldfrage Danzig—Polen nicht untersuchen, aber das wirtschaftliche Hinterland und damit die Zukunft Polens, hängt von der polnischen Wirtschaft ab, und wie hier die Aussichten stehen, brauchen wir nicht in Sonderheit zu erwähnen. Um die Zukunft Danzigs sieht es nicht gerade rosig aus, und darum haben Neuwahlen hier eine besondere Bedeutung, wenn die Nationalsozialisten mit dem Auflösungsantrag wirklich kommen. Vielleicht erleben sie sogar eine Ueberraschung und Danzig kommt als erster, von den Nationalsozialisten regierter Staat, zur besseren Erkenntnis. —ll.

Zentrum und Reichsregierung

Die Verhandlungen mit der NSDAP.

Berlin. Die „Germania" nimmt in längeren Ausführungen Stellung zu den Verhandlungen des Zentrums mit der NSDAP in Verbindung mit der Frage, **ob eine Tolerierung der Reichsregierung möglich wäre.** Das Blatt schreibt u. a., was die Zentrumspartei will und unternimmt, das ist der ernste und ehrliche Versuch, einen Weg ausfindig zu machen, **der eine verfassungsgemäße Entwicklung gewährleiste** und unter möglichst geringen Risiken eine Entspannung und Stabilität unserer politischen Verhältnisse zum Nutzen der wirtschaftlichen Belebung sicherstellt. Wenn jetzt dem Zentrum empfohlen wird, die Regierung Papen zu tolerieren, **so geht dieser Rat am Kernpunkt der politischen Krise vorbei,** denn damit wäre für die Ausräumung des Konfliktes mit dem Reichstage und die Vermeidung seiner für Staat und Volk gefährlichen Folgen gar nichts gewonnen, da auch dann eine überwältigende Mehrheit noch immer gegen die Regierung stünde. Die entscheidende Aufgabe ist es, die negative Mehrheit in eine positive umzuwandeln, die bereit ist, der Führung durch eine von starker Autorität getragenen Reichsregierung eine parlamentarische Basis zu geben. Das ist das Ziel, das die Zentrumspartei nicht allein, sondern nur im Zusammenwirken mit anderen erreichen kann. Wenn es verfehlt wird, dann wird leider größeres verfehlt, als nur die Schaffung eines arbeitsfähigen Reichstages.

Reichstagspräsidium am Sonnabend bei Hindenburg

Montag nachmittag Reichstagssitzung.

Berlin. Reichstagspräsident Goering hat der kommunistischen Reichstagsfraktion, die einen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags gestellt hatte, mitgeteilt, daß das Reichstagspräsidium am Sonnabend vom Reichspräsidenten empfangen werde und daß er den Reichstag zu Montag, den 12. September nachmittags 15 Uhr einberufen habe.

Frankreichs Antwort erst Anfang nächster Woche?

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris veröffentlicht die Agentur Havas eine Auslassung, in der es heißt, nach Auskünften aus gut unterrichteten Kreisen scheine es, daß man nicht damit rechnen dürfe, daß die französische Regierung dieser Tage der Reichsregierung ihre Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Gleichberechtigung bekannt geben werde. Sie werde nicht vor Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche ihre Antwort der Reichsregierung zur Kenntnis bringen können.



Die Hauptstadt Schlesiens ehrt den 70jährigen Hauptmann

Die Eröffnung der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung im Breslauer Altertumsmuseum. Von links nach rechts: Die Gattin des Dichters, Gerhart Hauptmann und Oberbürgermeister Dr. Wagner. — Als Vorfeier des 70. Geburtstags von Gerhart Hauptmann (15. November) eröffnete Breslau, die Hauptstadt des schlesischen Geburtslandes des Dichters, eine Gerhart-Hauptmann-Ausstellung. Die umfangreiche Ausstellung umfaßt Bilder und Erinnerungen, die die enge Verbundenheit Hauptmanns mit seiner Heimat beweisen.

Deutschland und die Abrüstung

Die Ursachen des deutschen Memorandums — Ohne Gleichberechtigung keine weitere Teilnahme an der Abrüstungskonferenz

Berlin. Die Reichsregierung hat am Dienstag abend das zusammenfassende Schriftstück, das den deutschen Standpunkt zur Abrüstungsfrage enthält und das dem französischen Botschafter am 29. August in Berlin übergeben wurde, veröffentlicht, zusammen mit einer Begründung für diese Veröffentlichung, die der Reichsaußenminister in einer Unterredung mit dem Vertreter einer Nachrichtenagentur gab.

In der Unterredung weist Herr von Neurath die Unterstellungen zurück, die insbesondere in der französischen Presse über das Vorgehen der Reichsregierung enthalten waren und betont, daß das dem französischen Botschafter übergebene Schriftstück ursprünglich lediglich dazu bestimmt gewesen sei, vertrauliche Besprechungen mit der französischen Regierung einzuleiten. Der deutsche Schritt habe sich im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz gehalten. Es habe sich darum gehandelt,

die Regelung eines wichtigen Punktes der Konferenz durch vertrauliche Besprechungen zwischen den nächstbeteiligten Regierungen zu ermöglichen.

Daß von deutscher Seite zunächst die französische Regierung befaßt worden sei, finde seine Erklärung in der Tatsache,

daß Frankreich sich in den Genfer Verhandlungen dem deutschen Standpunkt am wenigsten genähert habe.

von Neurath äußerte sodann sein Befremden darüber, daß die französische Regierung den deutschen Verhandlungsvorschlag den Mächten des Vertrauenspaktes mitgeteilt habe. Soviel stehe fest,

daß es Deutschland unmöglich sei, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung grundsätzlich geklärt sei.

Die deutsche Regierung denke aber nicht an Dinge, wie sie ihr von ausländischen Zeitungen unterstellt worden seien, wie z. B. die Bildung eines Heeres von 300 000 Mann, Parität mit dem französischen Rüstungsniveau usw. Niemand könne Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden,

die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar sei.

In dem Wortlaut des Schriftstückes wird sodann dargelegt, wie nach deutscher Auffassung sich die Lage auf der Abrüstungskonferenz nach der letzten Entschließung am 29. Juli stellte. Nach Ansicht der deutschen Regierung wird durch diese Entschließung die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands aufgeworfen. Drei Elemente der Regelung ließen sich unterscheiden, nämlich

1. **die juristische Frage der Regelung,**
2. **die Zeitdauer ihrer Geltung und**
3. **ihr materieller Inhalt.**

Sowohl die juristische Form als auch die Geltungsdauer der Vertragsverpflichtungen müßten für Deutschland künftig die gleichen, wie für alle anderen Staaten sein. Der materielle Inhalt dieser Regelung biete jetzt Spielraum zu Verhandlungen. Die deutsche Regierung könne allerdings nicht darauf verzichten,

daß in der Konvention das Recht Deutschlands auf einen seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Rüstungsstand zum Ausdruck komme.

Sie sei jedoch bereit, sich für die Laufzeit der ersten Abrüstungskonvention mit gewissen Modifikationen ihres Rüstungsstandes zu begnügen. Auf dem Gebiete der qualitativen Abrüstung sei die deutsche Regierung bereit, jedes Waffenverbot anzunehmen, das für alle Staaten gleichmäßig zur Wirkung komme. Dagegen müßten diejenigen Waffenkategorien, die durch Konvention nicht allgemein verboten würden, grundsätzlich auch Deutschland erlaubt sein.

Was das Wehrsystem betreffe, so müsse die deutsche Regierung auch für sich das Recht aller anderen Staaten in Anspruch nehmen,

es im Rahmen der allgemein gültigen Bestimmungen so zu gestalten, wie es den Bedürfnissen sowie den wirtschaftlichen und sozialen Eigenarten des Landes entspreche. Es komme dabei auf organisatorische Aenderungen, wie Abstufung der aktiven Dienstzeit der Langdienenden, Freiheit in der Gliederung der Wehrmacht, zum anderen auf die kurzfristige Ausbildung einer besonderen wehrpflichtigen Miliz für Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sowie des Grenz- und Küstenschutzes an.

Die Bauern streiken!

Polnische Bauern stellen die Lebensmitteleinfuhr nach den Städten ein.

Warschau. Die bäuerlichen Vereinigungen Polens haben beschlossen, die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten zunächst für die Dauer einer Woche einzustellen. Der Zweck dieses eigenartigen Streiks liegt in der Absicht, durch ein vermindertes Angebot eine Preissteigerung für landwirtschaftliche Erzeugnisse hervorzurufen. Der Streik hat am Montag begonnen.

Der Streit zwischen Paraguay und Bolivien

Die ABC-Staaten und Peru drohen mit Wirtschaftsblockade.

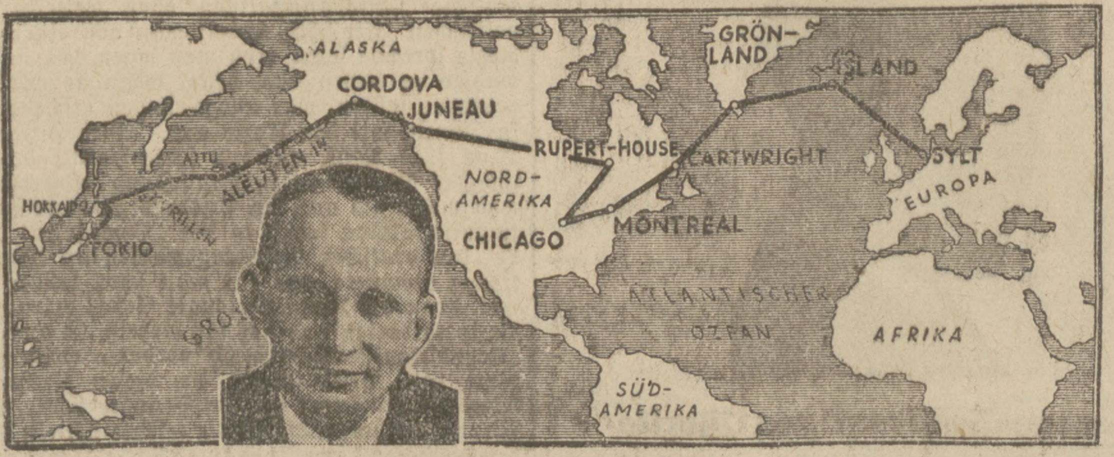
Buenos Aires. Halbamtlichen Berichten zufolge, beabsichtigen die vier südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien, Chile und Peru, die beiden Staaten Paraguay und Bolivien wegen des Gran Chaco-Konfliktes als im Kriegszustand befindlich zu erklären, um durch eine Wirtschaftsblockade die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern zu erzwingen.

Vormarsch auf Rio?

Buenos Aires. Meldungen aus Sao Paulo zufolge haben die brasilianischen Aufständischen mehrere Siege über die Regierungstruppen errungen. Die Aufständischen berichten, daß eine revolutionäre Truppe aus dem Staate Minas Geraes durch den Staat Espirito Santo nach Rio de Janeiro marschiere. Auch in Rio Grande do Sul seien die Bundestruppen auf der ganzen Linie von den Aufständischen abgedrängt, die sich der Stadt Porto Alegre näherten.

Eine Million Menschen in Hungersnot

Mukden. In einem Bericht des Ueberschwemmungs-Hilfsausschusses wird die Zahl der infolge der Ueberschwemmung in der Nordmandschurei in Hungersnot befindlichen Menschen auf eine Million angegeben. Der finanzielle Verlust wird auf rund die Hälfte der gesamten normalen Ausfuhr der Mandschurei geschätzt. Die Täler des Sungari und Nonni-Stromes und anderer Flüsse im Gebiet zwischen Charbin und Tsitsikar stehen Tausende von Kilometer weit unter Wasser. Infolge der großen Not hat sich das Banditenwesen außerordentlich ausgedehnt, so daß viele Städte zur Selbstverteidigung schreiten.



Gronau in Tokio gelandet

Karte mit der von Gronau (Porträt unten) bisher auf seinem Weltflug zurückgelegten Strecke. — Gronau war Ende Juli in Sylt gestartet und hatte über Island, Grönland, Labrador die Vereinigten Staaten erreicht. Ueber Alaska und die Aleuten erreichte er jetzt Tokio, womit er den weitaus schwersten Teil seines Weltfluges bereits hinter sich gebracht hat

Ungebrochener Streikwille im Industriebezirk

Dispositionsfonds für Streikbrecher — Bismarckhütte ruft Polizei herbei — Aussperrungen in der Eintrachthütte — Die Forderungen der Streikenden — Für Verschärfung bis zum siegreichen Ausgang

Die Angestelltenorganisationen haben für Dienstag Nachmittag die Angestelltenvertreter, sowie die Betriebsräte bei der Interessengemeinschaft, zu einem Kongreß berufen, um über die Streiklage zu beraten. Es sei, trotz der widersprechenden Berichte aus den verschiedenen Anlagen, mitgeteilt, daß sich die Streikenden über die Lage vollkommen klar sind und in der Mehrheit der Delegierten ein

ungebrochener Streikwille

besteht. Gewiß lassen die Ausführungen einzelner Vertreter die Mutmaßung zu, daß bei einer Flaumacherei einzelne Betriebe aus dem Streik ausbrechen, ohne daß er an sich zusammen zu brechen braucht, wie das vielfach der Wunsch und Versuch der Arbeitgeber ist. Leider haben sich diesem Streik, dessen Forderungen die denkbar bescheidensten sind, nur die Ferrumwerke angeschlossen. Trotzdem die Arbeiterorganisationen der Arbeitsgemeinschaft für heut zu diesem Kongreß eingeladen waren, sind sie nicht erschienen, nachdem die Betriebsräte angeblich erklärt haben, daß sie die Aktion allein leiten werden, um den Gewerkschaftsleitungen zu beweisen, daß, innerhalb der Massen, ein Kampfeswille besteht. Es ist verständlich, daß sich die Angestellten zum Teil benachteiligt fühlen, daß sie, seitens der Arbeiterorganisationen, nicht die erforderliche Unterstützung finden und die Meinung vertreten, daß

bei einer ernsthaften Unterstützung durch die Arbeiterschaft, dieser Streik längst liquidiert worden wäre.

Wir wollen nicht untersuchen, wieweit, selbst seitens der Streikleitung, die Regie nicht vollständig aufgezogen wurde, um den Streik nicht nur bei der Interessengemeinschaft der K. A. G. durchzuführen, sondern auf der ganzen Linie, um den Arbeitgebern zu beweisen, daß, trotz Not und Gefahr, der Abwehrwille gegen unbotsmäßige Behandlung vorhanden ist.

Das Kampfziel war ein sehr einfaches, man wollte durch den italienischen Streik die Auszahlung der Restgehälter und Löhne erzwingen. Die Verwaltungen sind oft gewarnt worden und

der Streik brach elementar aus,

als man vielleicht ursprünglich ihn nur als eine Art Drohung betrachtete. Es war selbstverständliche Pflicht der Angestelltengewerkschaften, daß sie sich des Streiks annahmen, die Verantwortung auf sich legten, nachdem er einmal im Gange war. Die Betriebsräte haben zum Teil diesen Streik unterstützt, und auf einigen Werken trat die Belegschaft mit in den Streik, der beendet werden sollte, wenn die Restzahlungen erfolgt sind. Die Arbeitgeber versprachen Teilzahlungen, womit sich die Beamten nicht begnügten, und darüber hinaus, versuchte man die Solidarität der Arbeiter zu brechen, indem man diesen teils Rest-, teils Vorschußzahlungen anbot.

Man war sich bei den Arbeitgebern darüber klar, daß man diese Solidarität stören muß, um sich in Zukunft nicht vor einer geschlossenen Front von Angestellten und Arbeitern zu finden.

Und dies gelang, aber auch deshalb, weil sich, wie in Myslowitzgrube, der Guthverband nicht mit voller Kraft für den Streik einsetzte, also die Arbeiter hier den Angestellten in den Rücken fielen. In Königshütte wiederum, wo man ursprünglich die Angestellten unterstützte, faßte man Dienstag den Beschluß, den Streik abzubrechen, nachdem an die Arbeiter gezahlt worden ist, und den Angestellten zu empfehlen, gleichfalls die Arbeit aufzunehmen. Das technische Personal auf Richter- und Fizinusschacht ist eingefahren, worauf auch die Arbeiter einfuhren, und hier rühmt sich der Betriebschef, daß noch

weit besser während des Streiks gefördert wurde, als zu normaler Betriebszeit.

In der Eintrachthütte sind die Beamten zu 60 Prozent in den Betrieb zurückgekehrt. die Belegschaft vollzählig.

In der Eintrachthütte versuchte Direktor Miesdzinski, die Angestellten damit zu ködern, daß sie die Arbeit aufnehmen wollen und er bereit sei, ihnen

je 100 Zloty Vorschuß aus einem Dispositionsfonds zu zahlen,

sofern die Angestellten, von sich aus, einzeln, das Ansinnen stellen. Man will also **aus Dispositionsfonds Streikbrecher** schaffen. **Dispositionsfonds sind also, trotz aller Geldknappheit da,** nur zur Auszahlung hat man kein Geld. Und es ist die Frage erlaubt, wie hoch belaufen sich sämtliche Dispositionsfonds der Direktoren der Interessengemeinschaft? Gleichfalls in der Eintrachthütte hat man, entgegen dem bisher üblichen Verhandlungsweg, mit den Gewerkschaften bereits einen Aushang erlassen, daß streikenden Angestellten von Mittwoch ab.

das Betreten des Betriebes verboten

ist. Auf der Bismarckhütte, wo der Streik vollkommen durchgeführt ist, hat der Direktor Rohde

die Angestellten aus den Büros verwiesen,

weil diese Büros, nach Annahme des Direktors Rohde, keine Aufenthaltsräume sind, und es ist auch

Polizei, ein Kommissar mit 6 Mann, eingefordert

worden, die allerdings dann der Feuerwehr Platz machten. Das ist die Situation, wie sie am Kongreß dargelegt wurde.

In der Diskussion, an der nicht weniger als **44 Redner** teilnahmen, kam zunächst zum Ausdruck, daß

solange gestreikt werden muß, bis die Forderungen erfüllt werden

und zwar nicht bloß mit Versprechungen, sondern daß Garantien gegeben werden, daß in Zukunft auch die Zahlungen der Löhne und Gehälter ordnungsgemäß erfolgen. Obgleich die Streiklage verschieden beurteilt wurde, so war die überwiegende Zahl der Delegierten für **Verschärfung des Streiks und Ausdehnung auf sämtliche Industriebetriebe** und es fehlte auch nicht an scharfen Worten gegen das jetzige System. Besonders wurde die „Polska Zachodnia“ gebrandmarkt, weil in einer Notiz über diesen Streik den Streikleitungen unterschoben wurde, daß es ein Komitee sei, welches „kommunistische“ Tendenzen aufweise, also aufwühlerisch unter den Arbeitern und Angestellten tätig sei. Seitens der Anwesenden wurden die, als Gäste des Kongresses anwesenden,

Abgeordneten des Schlesischen Sejms aufgefordert, ihre Stellungnahme zum Streik darzulegen.

Abg. Kapuszynski erklärte sich sehr gewunden für den Streik und versuchte den Angestelltenorganisationen zu unterschieben, daß sie nicht einmal wüßten, wie jetzt der Kampf weiter zu führen sei und daß sich besonders die Arbeiterorganisationen diesem Streik fernhielten. Er könne nicht als Führer der Federacja sprechen, sondern erkläre sich persönlich für den Streik. Abg. Genosse Kowoll erklärt, daß er jeden Kampf um Rechte unterstütze und bedaure nur, daß es nicht gelungen sei, die Arbeiterorganisationen einheitlich für den Kampf zu gewinnen.

Die Frage einer Liquidierung dieses Streiks komme nicht in Betracht, allerdings müsse die gewerkschaftliche Praxis des Verhandelns gewahrt werden

und dann bestände noch immer die Möglichkeit, die Streiklage zu verschärfen. Er selbst wünsche dem Kampf den besten Erfolg und selbst, wenn er nicht mit vollem Siege enden sollte, dann haben doch die Angestellten einmal bewiesen, daß sie sich nicht als kuschende Hündchen behandeln lassen, sondern gewohnt sind, um ihr Recht zu kämpfen.

Entsprechend der Zusage der Streikleitung durch die Angestelltenführer, ist, nach stundenlanger Debatte, schließlich der Beschluß, gegen zwei Enthaltungsstimmen, gefaßt worden, morgen um 9 Uhr mit der Interessengemeinschaft wieder zu verhandeln, die Forderungen zu stellen, daß

1. **keinerlei Repressalien gegen die Streikenden und auch keine Abzüge für die Streikschichten erfolgen, ferner, daß das Feierschichtensystem bei den Angestellten abgeschafft wird,**
2. **daß Garantien gegeben werden, daß in Zukunft die Zahlungen zum ordnungsgemäßen Termin erfolgen,**
3. **die Angestellten sind bereit, den Streik abzubrechen, wenn die Interessengemeinschaft den Termin befristet benennt, an welchem die Angestellten ihre Restzahlungen erhalten.**

Sollten diese Forderungen nicht bewilligt werden, so tritt eine Verschärfung des Streiks ein, über die anzuwendenden Mittel soll eine weitere Delegiertentagung beschließen, die für Mittwoch in der Erholung, um 3 Uhr nachmittags, angesetzt ist. Zu dieser Mittwochtagung sollen auch die Arbeitergewerkschaften eingeladen werden.

In der Diskussion hat sich noch eine Fülle interessanter Begebenheiten geklärt, wir wollen sie heute nicht im Einzelnen darlegen, wir werden insbesondere auf verschiedene

Direktorenweisheiten

zurückkommen, wie die Herren schön gegeneinander aussagen. Jedenfalls kann man sich des Eindrucks nicht verwehren, daß die Herren Wirtschaftsführer ein glänzender Versager in der Führung sind. Zwischen Berlin und Warschau pendelt man hilflos umher und meint, mit Dispositionsfonds Streikbrecher zu züchten, um die Solidarität der Abwehrenden zu brechen. **Polizei, Korruption und Kommunistenanprangerung, das sind die Mittel der Wirtschaftsführer, um berechtigte Forderungen der Angestellten und Arbeiter zu liquidieren.**

Generaldirektor Bernhard auf der Anklagebank

Aufreizung zum Klassenhaß? — 7 Tage Arrest

Gestern fand vor dem Königshütter Sond Grodzki eine Verhandlung gegen den Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Bernhard, statt. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er sich vor einer Gruppe von Arbeitern geäußert hat, daß man **mehr Beisel machen muß, wenn die Königshütte mehr Aufträge und damit Beschäftigung haben soll.** Die Staatsanwaltschaft strengte daraufhin gegen den Generaldirektor eine Klage an. Unter dem Vorsitz des Amtsrichters Dr. Raykowski fand nun die Verhandlung statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Rolecki. Die Verteidigung des Beklagten hatte Rechtsanwalt Dr. Baj übernommen.

Die Beweisaufnahme erbrachte folgende Einzelheiten: Am 3. Mai d. J. wurde an die Belegschaft der Königshütte wieder einmal kein Vorschuß gezahlt. Die Arbeiterschaft war darüber sehr ungehalten und man begab sich mit dem Betriebsrat nach dem Direktionsgebäude, um daselbst die Forderungen vorzutragen. Generaldirektor Bernhard erschien und erklärte, daß diesbezügliche Verhandlungen stattfinden werden und das Geld noch wahrscheinlich in wenigen Tagen zur Auszahlung gelangen wird. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage der ungerechten Auftragserteilung angeschnitten, was seinerzeit Tagesgespräch war und auch die städtischen Körperschaften beschäftigte. Man beschwerte sich vor dem Direktor, daß die Falvahütte weit mehr Aufträge bekäme, als die Königshütte. Generaldirektor B. erklärte daraufhin, daß dies nicht in seiner Macht liegt. Wenn es nach ihm ginge, hätte er für bessere Arbeitsverhältnisse in der Königshütte gesorgt. Und weil er immer für die Belange der Königshütte eingetreten ist, habe er sich die Belegschaft der Falvahütte zu Feinden gemacht und getraut sich nicht, diese Hütte zu betreten. Während der Unterhaltung erklärte ein Betriebsrat, daß die Belegschaft der Falvahütte durch Streik und stürmische Interventionen mehr erreicht habe als die ruhigen und sachlichen Arbeiter der Königshütte. Ein anderes Betriebsratsmitglied will dabei gehört haben, daß Generaldirektor B. obige Meinung bestätigt haben soll.

Von den als Zeugen geladenen Betriebsräten und Arbeitern hat außer dem Betriebsrat Bombka niemand etwas von einer solchen Aeußerung des Generaldirektors gehört. Bombka erklärte jedoch unter Eid, daß Generaldirektor B. dem Betriebsratsmitglied Smieskol erwidert haben soll,

die Arbeiter sind zu ruhig, wo sind ihre Vertreter?

Die anderen Zeugen Sliwinski, Hummel, Swierczyk und Skora machten entlastende Aussagen für den Angeklagten. Obwohl auch sie in nächster Nähe des Generaldirektors gestanden haben, hatten sie nicht eine solche Aeußerung vernommen. Dagegen wurden aus der Menge Rufe laut, z. B. mehr Beisel machen, da wird auch Arbeit für die Königshütte sein. Advokat Dr. Baj beantragte daraufhin die Vorladung weiterer Zeugen, die gleichfalls bei der Arbeiterversammlung zugegen waren. Das Gericht gab aber dem Antrag nicht statt. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen und der Staatsanwalt hielt eine längere Anklagerede. In seinen Ausführungen stützte er sich lediglich auf die Aussagen Bombka, und beantragte die Anwendung des Paragraphen 130, der eine Bestrafung bis zu zwei Jahren Gefängnis vorsieht.

Advokat Dr. Baj entkräftete in einer glänzenden Verteidigungsrede alle angeblichen Schuldbeweise. Wenn eine Reihe von Zeugen von einer solchen Aeußerung nichts gehört haben, dann kann sich das Gericht nicht auf den einzigen Zeugen Bombka stützen, der wahrscheinlich einen Ruf aus der Arbeitermenge als einen Ausdruck des Generaldirektors aufgefaßt habe. Der Rechtsanwalt ersuchte den Gerichtshof ein freisprechendes Urteil zu fällen. Hierauf gab der Einzelrichten Rajkowski folgendes Urteil bekannt: Generaldirektor Bernhard wird zu

7 Tagen Arrest mit Zubilligung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren verurteilt.

Der Verteidiger hat sofort Einspruch gegen dieses Urteil angemeldet. m.

Deutsche Theatergemeinde

Erneuert die Abonnements.

Das Abonnement für 1932-33 umfaßt wie in den Vorjahren nur Schauspiele. Es wird zunächst für die erste Hälfte der Spielzeit und zwar für 8 Vorstellungen ausgegeben und gilt nur für unsere Mitglieder. Die Abonnementsvorstellungen finden regelmäßig an den Montagen statt. Sie werden durch den Spielplan bekanntgegeben. Die Abonnenten haben außer einer Preisermäßigung von 20 Prozent auf die normalen Preise das Anrecht auf einen bestimmten Platz. Sie brauchen zu den Abonnementsvorstellungen keine Eintrittskarten zu lösen, sondern die Abonnementskarte berechtigt zum Eintritt. Sie besitzen ferner das Vorkaufsrech für Oper und Operette, außer an Sonn- und Feiertagen. Gastspiele schalten grundsätzlich aus. Jedoch sollen auch in diesem Falle die Abonnenten berücksichtigt werden. Die Abonnementskarten sind übertragbar.

Veranstaltungen:

Für unsere Abonnementsvorstellungen werden nur Bühnenstücke von literarischem Wert aus der älteren und neuesten Literatur ausgewählt, wobei ernste und heitere Stücke in regelmäßiger Folge wechseln. Der Spielplan des Landestheaters enthält zunächst folgende Werke:

Götz von Berlichingen von Goethe.

Freie Bahn dem Tüchtigen, Lustspiel von August Hinrichs.

Vor Sonnenuntergang, Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

Geld ohne Arbeit, Komödie von Alberto Colantuoni, bearbeitet von Robert Adolf Stemmle.

Endlose Straße, Frontstück von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze.

Kleine Komödie (Aufgang nur für Herrschaften), von Sigfried Geyer.

Juarez und Maximilian, Trauerspiel von Franz Werfel.

Der Tiefstabler, Kriminal-Groteske von Franz Cammerlohr.

Aenderungen in den Stücken behalten wir uns vor. Sollten bis Weihnachten noch andere Werke zur Einstudierung kommen, bleibt es uns überlassen, ein oder das andere Stück zu streichen und durch ein anderes wertvolleres zu ersetzen.

Wir werden uns vor allem bemühen, noch einen weiteren Klassiker in die Abonnementsvorstellungen zu bekommen. Die Ausgabe der Abonnementskarten erfolgt am Mittwoch, den 7. September d. Js. bis auf weiteres in unserem Geschäftszimmer, ulica Szkolna (früher Bibliothek) in der Zeit von 9—2 Uhr.

Das Abonnement gibt unseren Mitgliedern Gelegenheit, sich einen bestimmten Platz im Theater zu sichern, und zwar nicht nur für die Schauspiele, sondern auch für alle Erstaufführungen von Opern und Operetten. Das zeitraubende Anstellen an der Kasse wird vermieden.

Im vergangenen Jahr erreichte die Zeichnung eine erfreuliche Höhe und das Montag-Abonnement gestaltete sich zu einem Mittelpunkte gesellschaftlichen Lebens. Wir bitten unsere Mitglieder ebenso dringend wie herzlich, sich auch in diesem Jahre an der Zeichnung des Abonnements recht rege zu beteiligen.

Polnisch-Schlesien

Nach Schluß des Olympia-Varietés

War war eigentlich in Los Angeles los? Diese Frage ist sehr einfach beantwortet. Einige Olympiade- und Weltrekorde wurden verbessert, und dafür gab es Gold-, Silber- und Bronzemedaillen. Auch für Seilklettern, für Keulenschwingen und Trambolinspringen, und bei der nächsten Olympiade soll, sicherem Vernehmen nach, Wurstschnappen, Topfschlagen und Dauerschaukeln nicht unter 24 Stunden Wettkämpfer aller Welt unter dem olympischen Eid vereinen. Uns interessiert das nicht sonderlich, uns ist es gleich, ob Welt- oder Olympiarekorde fallen, uns ist es gleich, wer da siegt. Uns interessiert, und das sollte für die allgemeine Oeffentlichkeit der Fall sein, ob denn solchen großen internationalen Veranstaltungen a la Los Angeles, für unsere Staatsbedürfnisse von Wert sind, und ob Staatsmittel dafür überhaupt aufzuwenden sind.

Internationalen Zusammenkünften sportlicher Art, rühmt man bekanntlich die völkerverbindende Idee nach. Nicht mit Unrecht. Aber Voraussetzung ist wohl dafür, daß man international denkt, empfindet und letzten Endes auch handelt! Dafür muß man eine Ader haben, sonst lasse man lieber die Hände davon. Und das kann man all den Ländervertretungen raten, die Los Angeles beschickt haben. In dieser Ader muß nämlich sozialistisches Blut fließen — sonst ist eine Völkerannäherung oder gar Verständigung oder Verbrüderung nicht möglich. Das beweist die Weltgeschichte.

Die Tageszeitungen vieler Länder berichteten entrüstet von Ausfälligkeiten bei den Wettkämpfen in Los Angeles und nach ihren Entscheiden. Was die deutschen Zeitungen anbetrifft, kann man wohl mit Recht sagen: Aber Herrschaften, warum denn so entrüstet? Sieht es bei Euch im heimischen Lager nicht ebenso aus? Hat die deutsche Sportpresse nicht mit Schuld daran?

Im Lande der Dichter und Denker, wo zur Zeit Bomben und Handgranaten, Revolver und Dolche, Klamotten und Tränengas, geistige Argumente, zum Beweise deutscher Kultur geworden sind, da sollte doch so ein bißchen „Keilerei mit Tanzvergnügung“ auf einer, unter Olympiadeeid stehenden, internationalen Sportveranstaltung nicht mehr so auffallen. Der Eid lautet: „Wir schwören, daß wir uns bei den Olympischen Spielen als ehrenhafte Mitbewerber zeigen und die, für die Spiele geltenden, Bestimmungen achten wollen. Unsere Teilnahme soll in ritterlichem Geist, zur Ehre unseres Vaterlandes und zum Ruhme des Sportes, erfolgen.“

Was da los war? Da ist der Italiener Nizolla auf den deutschen Sieger im Ringkampf, Brendel, hinterher, vor Wut mit dem Messer losgegangen, ist aber, wegen Behinderung, nicht zum Stechen gekommen. In Deutschland sticht man heuzutage, daß die Menschen nachher, wie ein Sieb, durchlöchert liegenbleiben. Also das bißchen da in „Los!?“

Im Wasserballspiel Brasilien — Deutschland schlugen, in Erwartung der Niederlage, die Südamerikaner die deutschen Spieler im Wasser mit Fäusten, küßten sie zärtlich mit Backenbiß (Ließ: brüderlicher Olympiakuß!), rissen ihnen die Badehosen ab, so daß die deutsche arische Unschuld in arge Verlegenheit geriet. Nachher verprügelten diese Temperamentvollen noch den Schiedsrichter. Aber — in Deutschland kommt so etwas auch vor! Bis auf die Badehosen, deren Entfernung im anstößigen Sinne dortselbst in intimeren Zirkeln vor sich geht. Also — keine Aufregung!

Und solch schöner Beispiele von der völkerverbindenden Idee des bürgerlichen Sportes gibt es recht viele. Aber vielleicht ist das „ritterlich“ und wir gewöhnlichen Sterblichen verstehen eben nichts von Ritterlichkeit.

Uns genügen die angeführten Momente, um uns davon zu überzeugen, daß in diesen faschistischen Sportverbänden aller Länder, die Voraussetzungen zur Verbrüderung fehlen und eine solche, auf der Grundlage einer Olympiade, nie zustande kommen kann.

Zur Streiklage in Siemianowitz

In der Laurahütte ist die Streiklage nach wie vor, unverändert. Vor allen Dingen fällt die musterhafte Ordnung und Disziplin auf. In der gestern früh um 9 Uhr abgehaltenen Belegschaftsversammlung, wurden erneut unterstrichen, daß die Arbeiter und Angestellten im Kampf ausharren wollen, bis zur Erreichung der berechtigten Forderungen. Vor allen Dingen wird daran festgehalten, daß die Unternehmer die Garantie geben für künftige regelmäßige und volle Auszahlung der Löhne und Gehälter. Im Laufe des Nachmittgs wurden die Restvorschüsse an die Arbeiter zur Auszahlung gebracht, was die Rechnungsführer als Notstandsarbeit verrichtete. Nach der Zahlung um 4 Uhr wurde wiederum die Belegschaft zusammengerufen und vom Betriebsrat über die Streiklage unterrichtet, welche sich nicht verändert hat. Auch hierbei kam zum Ausdruck, daß ohne Garantie die Arbeit nicht aufgenommen wird.

Auf den Gruben sind die Arbeiter (Betriebsräte) nach wie vor, gegen den Streikanschluß. Die Angestellten streiken weiter. Die Belegschaft ist mit Unterstützung einiger Streikbrecher größtenteils eingefahren. In Richterschächte tat sich der Angestelltenrat dabei ganz besonders hervor. Ueber die weitere Entwicklung wird die streikende Arbeiterschaft jeden Tag auf dem Laufenden erhalten. —o.

Knappschaftslazarett in Myslowitz wird am 1. Oktober aufgelöst

Nach einem Beschluß der Knappschaft wird das Lazarett in Myslowitz mit dem 1. Oktober dieses Jahres aufgehoben werden. Das Knappschaftslazarett besteht bereits seit über 60 Jahren und hat Raum für 150 Betten. Die Auflösung wird in der Hauptsache mit der außerordentlichen schweren Lage der Knappschaft, infolge der gegenwärtigen Krise, begründet. Außerdem hat man angeblich sogar zuviel Krankenhäuser. Es bestehen im ganzen 13 Gebäude, während 5 Krankenhäuser vollkommen genügen. Die Anzahl der Knappschaftsmitglieder soll nämlich um 60 Prozent abgenommen haben. —ek.

Betrifft Verhandlungen der Standgerichte

Nach den Anweisungen des Gerichtspräsidenten beim Landgericht Kattowitz, werden die, jeweils stattfindenden, Verhandlungen der Standgerichte, an den Säulen und Aushangtafeln des Gerichtskorridors öffentlich angezeigt und die Höchstzahl der Zuhörer, denen der Zutritt gewährt wird, bei dieser Gelegenheit bekannt gegeben. Es werden ausnahmlos in erster Linie die nächsten Angehörigen des Angeklagten berücksichtigt und diesen sowohl, als auch allen anderen Zuhörern, der Einlaß nur gegen besondere, vom Präsidenten unterzeichnete, Einlaßkarten gewährt. Diese Einlaßkarten werden wenige Tage zuvor im Sekretariat, gegen Vorlegung von Personalausweisen, ausgehändigt. Diese Handhabung erweist sich deshalb als unumgänglich notwendig, um den riesigen Andrang der Neugierigen zu den Verhandlungen der Standgerichte zu unterbinden. Personen, die nicht im Besitz solcher Einlaßkarten sind, bezw. keine Vorladungen zu anderen Verhandlungen vorweisen können, wird, sofern sie nicht irgendwelche dringende Angelegenheiten in der Gerichtskasse usw. zu erledigen haben, an solchen Tagen der Zutritt in das Gerichtsgebäude von den diensttuenden Polizeibeamten glattweg untersagt. y.

Polizeistrafen im neuen Strafgesetz

Neue Vergehen und neue Strafen durch die Verwaltungsbehörden — Der Vormund wird für Vergehen der Minderjährigen bestraft — Schwere Strafen für Gartendiebstähle u. a. — Gegen den Lohnbetrug

Durch Verordnung des Staatspräsidenten haben wir ein neues Strafgesetzbuch bekommen. Die Verordnung ist am 11. Juli d. Js. erschienen und das neue Strafgesetz tritt am 1. September in Kraft. Alle Vergehen und Verbrechen, die ab Donnerstag begangen werden, werden nach dem neuen Strafgesetz abgeurteilt. Es würde zu weit führen, das umfangreiche Strafgesetz in einem Zeitungsartikel besprechen zu wollen. Wer ein Interesse dafür hat, der muß sich die Verordnung des Staatspräsidenten beschaffen und sie ein wenig studieren. Wir wollen uns heute mit einigen Bestimmungen befassen, die sich auf gewisse Vergehen beziehen, welche durch die Verwaltungsbehörden geahndet werden.

Mit Arreststrafe bis zu einem Monat oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Zloty,

werden Eltern bezw. der Vormund bestraft,

wenn Minderjährige, die ihrer Erziehung anvertraut wurden, ein Vergehen, das nach dem Strafgesetz zur Aburteilung gelangt, begehen. Das ist eine ganz neue Bestimmung, die das alte Strafgesetz überhaupt nicht kannte. Es wird daher Pflicht der Eltern und des Vormundes sein, auf die Minderjährigen zu achten, um zu verhindern, daß sie eine Straftat begehen, für welche sie bestraft werden könnten.

Jene Personen, die eine öffentliche Anzeige oder Bekanntmachung von den Anschlagsäulen, die durch die Behörden oder die Kommunen angeschlagen wurden, mutwillig beseitigen, werden mit Arreststrafe bis zu einem Monat, oder einer Geldstrafe bis zu 1000 Zloty bestraft.

Gleiche Strafe trifft alle diejenigen, die Institutionen, bezw. Behörden irreführen und ihre Handlungsweise verhindern wollen. Wir verweisen hier darauf, daß sehr oft junge Burschen mutwillig Bekanntmachungen von den Litfasäulen herunterreißen, was nach dem neuen Strafgesetz sehr streng durch die Polizeibehörden geahndet wird. Die Eltern werden gut tun, wenn sie ihre Kinder auf die damit verbundenen Gefahren, eindringlichst aufmerksam machen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen.

Einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten, oder Geldstrafe bis zu 3000 Zloty unterliegt ein Graveur,

wenn er ohne Bestellung, Stampiglien für die Behörden, bezw. Aemter, anfertigt,

wobei es gleichgültig ist, ob es sich um staatliche oder Kommunalämter handelt. Mit 2 Monaten Gefängnis oder 2000 Zloty Geldstrafe wird derjenige bestraft,

wer durch Schreien oder Lärmen öffentliche Ruhe stört.

Unabhängig davon wird mit Arrest bis zu 14 Tagen, oder einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty derjenige bestraft, wer gegen die Sittlichkeit verstößt, oder Minderjährige zum Betteln überredet. Die Strafen, die sich auf die Aufbewahrung von Waffen und Munition beziehen, wurden wesentlich verschärft.

Wer den Hund auf andere Personen hetzt

oder in böswilliger Art die Tiere reizt, wird mit Arrest bis zu 14 Tagen, oder Geldstrafe bis zu 500 Zloty bestraft.

Die Verwaltungsbehörden werden wegen Vorgehen gegen Eigentum bis zu drei Monaten Gefängnis, oder bis zu 5000 Zloty jene Personen bestrafen,

die fremde Gärten beschädigen, oder bestehlen, Obst und Blumen beschädigen. Gleiche Strafe trifft die Leiter einer Arbeitsstelle, der die den Arbeitern abgezogenen Gelder vom Lohne an die Sozialversicherungen nicht abführt, wer sich durch Hinterlist oder durch Leichtsinn einen Teil des Lohnes, oder den ganzen Lohn des Arbeiters aneignet, oder bestrebt ist, den vereinbarten Lohn zu kürzen, bezw. den Arbeiter zwingt, den Lohn in Form einer anderen Gestalt und nicht in Bargeld anzunehmen.

Mit gleicher Strafe wird belegt, wer Hazardspiele veranstaltet, um sich Vorteile zu verschaffen, oder für diese Zwecke Räume zur Verfügung stellt. Gleiche Strafe trifft alle diejenigen, die Ditriche anfertigen, wenn sie dazu fachmännisch nicht befugt sind, wer Dieben Werkzeuge anfertigt und ausliefert.

Wie gesagt, alle diese Vergehen werden mit Strafen durch die Verwaltung belegt. Manche Bestimmungen sind sehr zu begrüßen, besonders jene, die sich auf die Abführung der Sozialbeiträge beziehen und jene, die den Arbeiterlohn schützen. In manchen Fällen scheint der Gesetzgeber ein wenig über die Schnur gehauen zu haben, wenigstens wenn es sich um die Höhe der Strafe handelt.

Wie führt man Sammlungen durch

Die gesetzlichen Bestimmungen

Der deutsche Volksbund schreibt uns:

In den deutschen Vereinen ist es üblich, für die Unterstützung Hilfsbedürftiger durch Ausspielung von Gegenständen geringfügigen Werts bei geschlossenen Veranstaltungen Geldmittel aufzubringen. Diese Ausspielungen fallen unter die Bestimmungen der Verordnung vom 7. Mai 1924, betreffend Durchführung des Gesetzes vom 26. März 1920 über die Veranstaltung von Lotterien (Dz. U. R. P. 1924, Nr. 54, Pos. 541).

Die Nichtbeachtung dieser Bestimmungen zieht die Bestrafung nach sich.

Bei der Bedeutung der Angelegenheit halten wir es für notwendig, die wichtigsten Vorschriften zu veröffentlichen, damit die Vereinsvorstände danach handeln können.

(Dz. U. R. P. Nr. 54, Pos. 541, ex 1924 vom 28. 6. 1924.)

Pos. 541.

Verordnung

des Finanzministers im Einvernehmen mit dem Justizminister vom 7. Mai 1924 betreffend Durchführung des Gesetzes vom 26. März 1920 über die Veranstaltung von Lotterien.

§ 1—5 pp.

§ 6.

Das Recht zur Erteilung von Genehmigungen zur Veranstaltung von Pfänderlotterien, d. h. von Lotteriespielen, bei deren Ziehungen die Gewinne aus beweglichen Gegenständen, mit Ausnahme von Bargeld, Wertpapieren, Gegenständen des Staatsmonopols, bestehen, und bei denen irgendein Einkommen erzielt werden kann, sowie von Genehmigungen für sogenannte Glücksräder und Tombolaspiele steht der Generaldirektion der Staatslotterie bezw. den Finanzbehörden 1. und 2. Instanz zu:

a) bei einem Spielkapital bis 500 Zloty einschl. dem zuständigen Finanzamt für Akzise und Monopole bezw. der Bezirksfinanzdirektion,

b) bei einem Spielkapital über 500 Zloty bis 1000 Zloty der zuständigen Finanzkammer,

c) bei einem Spielkapital über 1000 Zloty der Generaldirektion der Staatslotterie.

Diese Genehmigungen werden erteilt, nachdem im Bedarfsfalle mit der örtlichen Staatsverwaltungsbehörde 1. und 2. Instanz eine Verständigung und durch Vermittlung dieser Behörde ein Gutachten über die Personen herbeigeführt ist, welche die Lotterie veranstalten. Von der Erteilung der Genehmigung ist in jedem Falle die zuständige staatliche Verwaltungsbehörde in Kenntnis zu setzen.

§ 7.

Gesuche um Genehmigung zur Veranstaltung der in § 6 genannten Lotterien sind der zuständigen Finanzbehörde unter Angabe folgender Momente vorzulegen:

1. Anzahl der anzugebenden Lose,
2. der Lospreis,
3. Gesamtwert der Gewinne,
4. der Zweck, für welchen der Reingewinn verwendet werden soll,
5. der Termin der Ziehung.

Diese Gesuche unterliegen der Stempelgebühr, die im Tarif der Stempelgebühren für Gesuche vorgesehen ist.

§ 8.

Die Konzessionsgebühr für Erteilung der Genehmigung beträgt 10 Prozent der Gesamtsumme des Spielkapitals.

Amtliche Genehmigungen zur Veranstaltung von Lotterien unterliegen einer Stempelgebühr für amtliche Bescheinigungen in der im Tarif für Stempelgebühren festgesetzten Höhe.

§ 9.

Die Aufsicht über die Tätigkeit dieser Lotterie und die Erfüllung der Konzessionsbedingungen steht dem zuständigen Amt für Akzisen und Monopole bezw. der Direktion des Finanzbezirks zu.

§ 10.

Die Finanzbehörden, welche laut § 6 Genehmigungen zur Veranstaltung von Lotterien erteilen, sind verpflichtet, Abschriften der erteilten Genehmigungen der Generaldirektion der Staatslotterie vorzulegen, welche eine Liste der erteilten Genehmigungen unter Spezifizierung der Anzahl dieser Lotterien und der Beträge des Spielkapitals führt.

§ 11.

Die Uebertretungen der Bestimmungen dieser Verordnung werden mit den in Art. 12 des Gesetzes vom 26. März 1920 (Dz. U. R. P. Nr. 31, Pos. 180) vorgesehenen Strafen in dem dort angegebenen Verfahren belegt.

§ 12.

Vorstehende Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, und gleichzeitig werden alle Bestimmungen, die zu dieser Verordnung im Widerspruch stehen, außer Kraft gesetzt.

Der Justizminister:
Wl. Wyganowski.
Der Finanzminister:
W. Grabski.

Kattowitz und Umgebung

Goethewoche.

Die Goethewoche, vom 19. bis 29. September 1932, muß nicht nur durch die wertvollen Vorträge, sondern auch durch die Beteiligung breitester Kreise des Deutschtums eine Feier dieses deutschen Genius werden. Jeder Deutsche, der sich seinem Volke noch irgendwie verpflichtet fühlt, muß dort zu sehen sein. Die Teilnehmerbeiträge wurden so niedrig gehalten, daß sie niemanden vom Besuch dieser Veranstaltung abzuhalten brauchen. Voranmeldungen sind sehr erwünscht, da nach der Zahl der Teilnehmer rechtzeitig der Saal beschafft werden muß.

Es sprechen: Am 19., 20. und 21. September um 8 Uhr abends: Dr. Walter Linden, Halle a. d. S. über: **Der Geist der Goethezeit und die Gegenwart.** Am 22., 23. und 24. September um 8 Uhr abends: Professor Dr. Heinz Kindermann,

Danzig, über: **Goethes Menschengestaltung.** Am 26., 27. und 28. September, um 8 Uhr abends: Professor Dr. Eugen Kühnemann, Breslau, über: **Goethe, der Mann und das Werk. Faustanalyse.** Die Vorträge finden in den Abendstunden von 8—10 Uhr statt. Teilnehmen kann jedermann, der sich bis zum 10. September 1932 in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Marjacka 17-II und Königshütte, ul. Katowicka 24, mündlich oder schriftlich anmeldet und die Teilnehmer-Gebühr von 5 Zloty erlegt. Der Eintritt zu den einzelnen Vorträgen kostet 1 Zloty.

Freitod durch Gasvergiftung. Die 35jährige Ehefrau Leopoldine Skrzypietz, wohnhaft Damrota 7 in Kattowitz, verübte Selbstmord durch Gasvergiftung. Man fand die Lebensmüde, die erst vor wenigen Wochen geheiratet hatte, auf einem Korbsessel sitzend, in der Küche leblos vor. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Das Motiv zur Tat sollen eheliche Zerwürfnisse sein. Die Tote wurde nach der Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz überführt. z.

Zawodzie. (Straßenunfall eines 11jährigen Kindes.) Im Ortsteil Zawodzie wurde auf der Krakowska die 11jährige Elfriede Kokoschka aus Nickischschacht von einem Auto angefahren. Das Mädchen erlitt leitere Körperverletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes, wurde das Kind nach der elterlichen Wohnung geschafft. Der Verkehrsunfall wurde von dem Kinde selbst verschuldet. z.

Königshütte und Umgebung

Kommt die Gräfin-Lauragrube in Betrieb?

Diese Frage geht innerhalb der Arbeiterschaft von Mund zu Mund. Seit 5 Monaten steht die Grube still. Die Not wird von Tag zu Tag immer größer, und es ist daher verständlich, wenn die Arbeiterschaft den sehnlichsten Wunsch hat, so bald, wie möglich, in den Arbeitsprozeß zurückzukommen. Wie es aber aussieht, kann man nichts bestimmtes erfahren. Selbst von den Betriebsräten, die dort noch vorhanden und froh sind, daß sie noch Arbeit haben, kommen nur Einzelheiten heraus. Dieserhalb bildete sich eine Delegation, die seitens der, vorläufig entlassenen, Arbeiter der Gräfin-Lauragrube gewählt wurde, weil den Betriebsräten kein Vertrauen mehr geschenkt wird, um bei den gesetzlichen Instanzen vorzusprechen, um eine Verlängerung der, vorläufig stillgelegten, Grube zu verhüten.

Dieserhalb wurde, seitens der Delegation, eine Versammlung der vorläufig-entlassenen Arbeiter der Grube einberufen. Die Belegschaft von 1400 Mann war vollständig erschienen, denn die Not unter der Arbeiterschaft steigt ins Unermeßliche. Kollege Steinert gab dann einen kurzen Bericht über die Verhandlung mit der Gemeinde Chorzow und der Stadt Königshütte, über die Verpachtung dieser Grube, um eine Verlängerung der Stillegung vorzubeugen. Beide Gemeinden haben zugesagt, daß sie alle Mittel in Bewegung setzen werden, um die Grube den Arbeitern zu erhalten oder zu pachten, damit die Grube wieder in Betrieb gesetzt wird. Die Belegschaft ist gewillt, die Gemeinden mit allen Mitteln zu unterstützen, um diese Grube sobald, wie möglich, in Betrieb zu setzen, denn die Not unter den Arbeitern ist zu groß.

Wir wollen kein Gnadenbrot von der Verwaltung haben, wir verlangen Arbeit oder eine angemessene Unterstützung von der Verwaltung aus, das sind zwei gerechte Forderungen, die die Arbeiter der Gräfin-Lauragrube verlangen, denn, wenn in der Interessengemeinschaft 7 Gruben vorhanden sind und zwei Gruben davon stillgelegt sind, und die 5 Gruben dasselbe fördern, wie die 7 Gruben, dann kann die Vereinigte Gräfin-Lauragrube die Arbeiter der 2 stillgelegten Gruben erhalten und eine angemessene Unterstützung, in Höhe von 50 Prozent des Lohnes, zahlen. Zum Schluß wurde eine Resolution abgefaßt, um dieselben den einzelnen Instanzen zu übergeben.

Einschreibungen in die Handelsschule. Die Einschreibungen in die einjährige kaufmännische Handelsschule der Kattowitzer Handelskammer werden täglich von 10—12 im Amtslokale, Krol. Huta, ul. Urbanowicza, Gebäude der städt. Handelsschule, parterre, Zimmer 44, entgegengenommen noch bis 10. d. Mts. Das Schulgeld beträgt pro Monat 10 Zloty. Mittellose werden vom Schulgelde befreit. Staatsbeamte erhalten sämtliche, für ihre Kinder ausgelegten Gebühren zurückerstattet. Die Schüler erhalten 75 Prozent Ermäßigungen auf den Staats- und Straßenbahnen. Die Absolventen sind vom Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschulen befreit.

Siemianowitz

Neue Steuern zugunsten der Arbeitslosen.

Der Magistrat Siemianowitz hat ab 1. September, d. Js., neue Steuern zugunsten des Arbeitslosenhilfsfonds eingeführt. Als erstes werden die Mieten versteuert. Die Mieten bis 99,99 Zloty werden mit 25 Groschen belastet. Von 100 bis 150 Zloty beträgt die Steuer 50 Groschen. Von 150 bis 200 Zloty 75 Groschen und über 200 Zloty — 100 Groschen.

Diese Steuern sind bis zum 15. jeden Monats von den Hausbesitzern an die Stadtkasse einzuzahlen, wobei ein Nachweis über die Summe der einkassierten Miete vorzulegen ist. Die Ausweisformulare werden den Hausbesitzern in den nächsten Tagen zugehen. Der Mietssteuer unterliegen nicht Wohnungen von 1 bis zwei Zimmern.

Diese Mietensteuer wäre an sich nicht ungerecht, nur ist man im Zweifel, wie die Villenbesitzer und Inhaber der großen Werkswohnungen von der Steuer erfaßt werden können, da diese Leute ja freie Dienstwohnungen haben. Als zweites wird eine neue Billettsteuer eingeführt. Oeffentliche Lustbarkeiten, Schaustellungen und Sportveranstaltungen unterliegen dieser neuen Versteuerung. Billetts von 50 bis 99 Groschen mit 5 Groschen, von 100 bis 199 Groschen mit 10 Groschen, von 200 bis 299 Groschen mit 20 Groschen, von 300 bis 499 Groschen mit 30 Groschen und von 500 und mehr Groschen mit 50 Groschen versteuert. Entbunden von dieser Besteuerung sind Amateursportveranstaltungen.

Zur Zahlung der Steuer ist der Käufer der Billetts verpflichtet. Der Kaufmann ist verpflichtet, diese Steuer beim Billettverkauf einzuziehen und nach Abzug von 2 Prozent Unkosten an die Stadtkasse abzuführen unter Beifügung eines entsprechenden Nachweises.

Als dritte Steuer kommt die Gassteuer in Betracht. Für alle nicht gewerblichen Räume sind 5 Prozent von der Gasrechnung vom Inkassenten bei der Zählung hinzuzurechnen und an die Stadtkasse abzuführen.

Als letzte Steuer kommt die in den Großstädten angeführte Gaststeuer in Betracht. Jeder, nach 24 Uhr in Restaurants, Gasthäusern usw. verweilende Gast hat eine Gebühr von 50 Groschen zu entrichten. Die nach Mitternacht in den Lokalen weilenden Gäste müssen vom Inhaber (Vertreter) ein zu diesem Zweck vom Steuerbüro auszugebendes Billett entnehmen. Der Besitzer ist verpflichtet, die Verrechnung wöchentlich zu tätigen. Für seine Unkosten steht ihm ein Abzug von 2 Prozent zu. Die Gäste sind verpflichtet, den Kontrollbeamten jederzeit das Nachtbillett vorzuweisen.

Zuwiderhandlungen werden, nach den bestehenden Verordnungen, bis zu 200 Zloty Geldstrafe geahndet, wenn nicht nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Mit diesen Sondersteuern könnte man sich einverstanden erklären. Belasten sie ja nicht die minderbemittelten Arbeiter. Nur die Steuern für Lustbarkeiten, Schaustellungen usw. werden die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen.

Wenn die Vereine schon heute nicht mehr in der Lage sind, derartige Veranstaltungen durchzuführen, weil sie finanziell nicht dazu imstande sind, so wird die noch schärfere Besteuerung ihre Unternehmungslust ganz bestimmt nicht fördern und diese Steuer könnte sich als ein Schlag ins Wasser erweisen. —o.

Vom Auto überfahren und verletzt wurde in Michalkowitz auf der Hauptstraße die Schülerin Niedworek. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch, sowie andere äußere Verletzungen und mußte ins Knappschaftslazarett in Siemianowitz geschafft werden. Die Schuldfrage wird noch untersucht. —o.

Rohe Gesellen. Im Alkoholrausch wurde vergangene Woche ein Betrunkener von einem seiner Freunde in einen Wassertümpel im Hüttenpark geworfen, wo er beinahe ertrunken wäre. —o.

Gute Nachbarschaft. Am Sonnabend gerieten einige Hausnachbarn von der Feldstraße miteinander in Streit und bearbeiteten sich gegenseitig auf alle erdenkliche Weise. Einem der Kampfhähne wurde ein Finger buchstäblich aus dem Gelenk herausgerissen. Der Verletzte mußte sich ins Lazarett begeben, wo der Arzt nichts anderes mehr machen konnte, als den Finger abzuschneiden. —o.

Wohnungseinbruch. Am vergangenen Freitag wurde in die Wohnung der, auf der Smielowskistraße wohnhaften Elisabeth Bijas ein Einbruch verübt. Den Dieben, welche unerkannt entkommen konnten, fiel die ganze Barschaft in Höhe von 40 Zloty, in die Hände. —o.

Michalkowitz. (Parteiversammlung.) Am Sonnabend fand die fällige Monatsversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Genosse Adamus eröffnete die Versammlung, welche unter Kontrolle eines Kriminalbeamten ihren üblich ruhigen Verlauf nahm. Auf allgemeinen Vorschlag hin, wurde beschlossen, am 18. September 1932 einen Familienabend bei Niedballa steigen zu lassen. Die reichhaltige Tagesordnung wurde von der gutbesuchten Versammlung nach 2stündiger Dauer zu Ende gebracht. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Genosse Reichelt gewählt. Die Ortsgruppe wird nun mehr, unter der bewährten Führung des ersten Vorsitzenden Genossen Adamus, sowie des neugewählten zweiten Vorsitzenden Genossen Reichelt, weiterhin im Geiste sozialistischen Ausbaues und Kampfesmutes zunehmen. Als Schriftführer wurde Genosse Wilczek gewählt. Die Versammlung wurde, nach dem der Gesamtvorstand dem kontrollierendem Kriminalbeamten das Verweilen im Lokal gestattet hatte, gegen 8 Uhr abends, mit einem herzlichen Freundschaft des ersten Vorsitzenden nach ruhigem Verlauf geschlossen.

Myslowitz

Unmögliche Krüppel auf den Straßen. In letzter Zeit wurden auf den Straßen der Stadt Myslowitz bettelnde Männer angetroffen, die sich in einem derartigen erbarmungsvollen Zustande befanden, daß man wirklich erstaunt sein muß, daß sie überhaupt auf die Straßen gelassen werden. Gibt es denn keine Heime für diese armen Menschen, die ohne Beine, ohne Arme oder ohne Zunge, sich noch immer selbst ihren Unterhalt verdienen müssen? Die Behörden müßten hier eingreifen und sie in ein Heim überführen. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Verhängnisvoller Sturz. Durch Unvorsichtigkeit fiel unter der Unterführung in Schwientochlowitz der Hilfsschauffeur Ernst Przybylka aus Domb, von einem Traktor. Er geriet unter die Räder des angeseilten Lastautos und kam so unglücklich zu liegen, daß die rechte Hand zermalmt wurde. Der Verunglückte wurde in das Hüttenspital überführt. z.

Reiche Diebesbeute. Aus dem Schuhwarengeschäft des Kurt Gorstala in Schwientochlowitz wurden von Einbrechern 54 Paar Herren- und Damenschuhe im Gesamtwert von 1500 Zloty entwendet. z.

Schlesiengrube. (Mit einem Küchenmesser verletzt.) Der Josef Golenia aus Chropaczow verletzte mit einem Küchenmesser während eines Streits die 53jährige Josefa Wrobel erheblich an der rechten Hand. Die Verletzte wurde in das Spital in Piasniki überführt. z.

Pleß und Umgebung

Einbruch in das Postamt Piotrowitz.

Zur Nachtzeit wurde in die Postanstalt in Piotrowitz ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten 2 Regenmäntel, welche sie später im Felde zurückließen. Die Geldkasse wurde von den Tätern nicht beschädigt, und außer den beiden Mänteln, keine weiteren Wertgegenstände gestohlen. In dem Verdacht, den Einbruch verübt zu haben, steht u. a. ein gewisser Leopold Hasnik aus Kostuchna, der in letzter Zeit aus dem Nikolaier Gefängnis entsprungen ist und sich an verschiedenen Orten verbirgt. z.

Golassowitz. (Verscheuchte Einbrecher schießen auf der Flucht.) In die Wohnung des Robert Balon in Golassowitz drangen Einbrecher ein, die, zum Schaden des Gustav Pinkus, ein Herrenfahrrad, sowie eine goldene Uhr entwendeten. Der Schaden beträgt 250 Zloty. Man wurde auf die Täter aufmerksam, welche sich verfolgt sahen und auf der Flucht mehrere Schüsse abgaben, die zum Glück fehl gingen. z.

Rybnik und Umgebung

Sohrau. (Flucht aus dem Gefängnishof.) Aus dem Gefängnishof in Sohrau entfloh der Georg Linek, welcher dort wegen schwerer Körperverletzung festgehalten wurde. Der Flüchtling schlug den Weg in Richtung Orzesche ein. z.

Tarnowitz und Umgebung

Stiefsohn schießt auf den Stiefvater.

In der Wohnung des Landwirts Josef Viktor kam es zwischen ersterem und seiner Ehefrau, sowie dem 25jährigen Stiefsohn Franz Kowoll zu einer Auseinandersetzung. Der Landwirt stürzte sich auf den Stiefsohn und begann diesen zu würgen. In der Notwehr griff der Stiefsohn nach einer Schußwaffe und feuerte zwei Mal nach dem Stiefvater, den er an der linken Schulter verletzte. Der Stiefsohn wurde arretiert. z.

Ehrenburg:



34)

... Von Ulrich entschwebt aus dem russischen Zimmer für einen Augenblick in das andere, wo die Reitgerten an der Wand hängen. Die Hausverwalterin, die Verwirrung des Gastes merkend, will schon das Hoffräulein rufen und ordnet sorgfältig die Daunenpolster auf dem Bett, das die Form eines phantastischen Schlittens hat. Aber von Ulrich, aus seiner Träumerei erwachend, treibt sie zur Eile an: Weiter!... Was für eine Naivität, zu glauben, daß er sich bereit erklären könnte, wie ein Barbar inmitten dieser Bärenfelle zu lieben, er, der etwas Besänftigendes braucht: Stil, Linie, Harmonie!

„Das altgriechische Zimmer. Manche Gäste bevorzugen, eine Nymphe zu verfolgen, die sich in dieser Grotte versteckt und...“

Stopp! Gerade das braucht er ja! Hellas! Nymphen! Grotten!

Er zahlt im voraus, um sich die Illusion nicht zerstören zu lassen. Dann rast er lange in dem Zimmer herum, zwischen Topfpalmen und Pappfelsen, lang, schwerfällig, eher einem Schatten als einem Menschen gleichend. Schließlich hat das Mädchen es satt; schüchtern bittet sie ihn:

„Genug, Liebster! Komm doch endlich in die Grotte, ich meine, komm schlafen...“

Aber von Ulrich ist unerbittlich: ihm steht ja noch die ganze Nacht bevor, er hat doch bis zum Morgen bezahlt. Die Konferenz ist beendet. Jetzt muß man sich von der verdammten Prosa erholen! Schlafen?... Was für eine Banalität!...

„Du wirst überhaupt nicht schlafen. Du bist eine Nymphe, folglich eine Halbgöttin. Und ich?... Gewiß, ich kann stoßen wie ein Faun. Schau her... stoße ich nicht gut?... Aber die Nymphen werden auch von höheren Wesen verfolgt. Zum Beispiel von Zeus, dem Donnerer. Nun!... So lauf doch!...“

Zwölftes Kapitel.

Gestatten vorzustellen: Herr Bernard.

Maurice Bernard, der von Wainstein so sehr verachtete, wird von seinen Landsleuten für einen Stern erster Größe, richtiger gesagt, für ein Gestirn gehalten, da mit seinem Namen eine Unzahl von Unternehmungen verblüffendster Art verknüpft sind. Für diesen Mann ist ja nichts zu gering! Sein Vater eröffnete das erste Warenhaus in Bordeaux; dort konnte man sowohl ein Klavier der besten Marke wie auch Stecknadeln für zwei Sous kaufen. Der Geist dieses Geschäftslokals, das sich stolz „Galeries Universelles“ nannte, umschwebt noch heute den hochehrenwerten Abgeordneten. Obwohl Bernard Pottaschekönig und einer der Führer der französischen Hüttenindustrie ist, verachtet er selbst solche im Grund geringen Dinge durchaus nicht, wie zum Beispiel die Pachtung von Bahnhofsbüfetts oder den Kauf einer mittelgroßen Werkstatt, in der Perlenkränzchen hergestellt werden.

Man könnte sich selbstverständlich über den Geiz Bernards lustig machen: erzählen doch seine Freunde, daß er, der, für seine Person, was mit seiner Abgeordnetenwürde zusammenhängt, auf den Bahnen Freifahrt genießt, seine Gattin dritter Klasse fahren lasse. So ist er auch in Geschäften: jeder Besuch einer Fabrik oder eines Büros ist mit neuen Beanstandungen verbunden. Bald stellt sich heraus, daß das Werk in Ermoville wie ein Dampfbad geheizt wird, ein Ruin bei den heutigen Kohlenpreisen, und übrigens auch gesundheitsschädlich (einige Tage darauf niesen alle Arbeiter um die Wette). Bald macht Bernard die Entdeckung, daß im Büro des von ihm kontrollierten Konserventrusts die Angestellten zuviel Licht brennen, während die Stadt seit Januar die Strompreise erhöht hat. Die Folge ist, daß die unglücklichen Schreiber sich die Augen verderben.

Wainstein kennt Bernard gut: wenn er das Französlein übers Ohr hauen will, bewirtet er ihn mit einem wahrhaft lukullischen Frühstück, — und schon ist dieser Multimillionär, dieser Mann, den fast ganz Frankreich um seinen Reichtum beneidet, so von Freude erfüllt (ha, ha, ha, er speist kostenlos!), daß es dem Rothaarigen ein leichtes ist, ihn zu übertölpeln.

Das alles trifft ja wohl zu, immerhin aber hat Bernard seine Laufbahn mit dem lächerlichen Laden in Bordeaux begonnen und im Lauf von dreiundzwanzig Jahren — immer hübsch langsam zukaufend, in seine Höhle hamsternd, den einen etwas abknapsend, den anderen heftig zusetzend — Millionen und Abermillionen zusammengescharrt. Darum ist es ja auch gleichgültig gegen die Spötteleien, die bald in der Rede eines linksradikalen Abgeordneten, bald in einer kleinen, nicht rechtzeitig aufgekauften Zeitung durchbrechen: Mögen sie nur spotten! ...Dieser Geiz ist nicht einmal ein Programm, eher ist er schon eine mystische Tugend. Aus was wurde Frankreich aufgebaut, meine Herren? Aus Sous, aus großen kupfernen Sous, die jetzt außer Gebrauch kommen. Ein Mensch, der fähig ist, einen Hunderter zum Fenster hinauszuwerfen, wird nie ein guter Vater, ein tüchtiger Minister oder auch nur eine ehrenwerte Persönlichkeit werden! Geld hergeben, — das ist der Anfang allen Verbrechens!

Diese Moral ist gut, um in Bordeaux mit Stecknadeln zu handeln. Schon mehr als einmal hat Bernard nachgeben müssen: sein Jahrhundert ist verschwenderisch und leichtsinnig, es ist ein törichtes Jahrhundert. Die Zeitungen schreiben, Bernard sei ein Anhänger des Fortschrittes, er sei es, der der französischen Industrie aus der Sackgasse geholfen habe, er könne es sogar mit den Amerikanern aufnehmen. Ja, Bernard ist recht häufig gezwungen, beträchtliche Summen bald für Reklame, bald für Zeitungen, bald für Wahlen auszuwerfen („Fische mit Gold ködern“, pflegt er das zu nennen), schweren Herzens rationalisiert er die Industrie, — sogar jetzt ist er noch bereit, etwas zu riskieren, soweit die Regeln des großen Spiels es verlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Der ewige Kandidat.

Wen ein Funke der Vernunft der sensationellen Politiker geblieben ist, so werden sie sich hüten dem Hinterkulissentreiben zugewanderter Elemente Folge zu leisten und einen Kommissar in Bielitz einzusetzen. Wenn aber ein Funke politischer Vernunft übrig geblieben ist...

Allein die Sache greift tiefer. „Große Pläne“ werden „im Stillen des Heims“ geschmiedet, die Zusammenlegung der Schwesterstädte, die Angliederung neuer Bezirke an Schlesien, die Untergrabung der Autonomie der schlesischen Wojewodschaft u. v. a.

Diesmal interessiert uns die Kandidatenfrage.

Unseren Informationen zufolge ist der Kandidat für die Stelle eines Regierungskommissars für Bielitz ein auf Bielitzer Boden gut bekannter Mann.

Er kandidiert seit längerem auf die Stelle eines Bezirkshauptmanns. Er selber empfiehlt sich bei jeder Gelegenheit, auf höhere Stellen. Er selber sagte von sich, natürlich in aller Bescheidenheit, also: Wenn Meinesgleichen 30 in Polen wären, würde es anders im Staate aussehen.

Also wissen wir schon, mit wem wir zu tun haben. Es ist ein Mann, der viel von sich hält, mehr als objektiv Denkende ihm zumuten könnten, so gar bei wohlwollendster Beurteilung seiner Befähigung. Ein besonderes Kapitel bildete seine Mentalität. Eine von Unrast, Einbildung und Hochmut getriebene junge Person, die gerade geeignet wäre, natürlich in normalen Zeiten, unter normalen Verhältnissen Erfahrungen bei anderen zu sammeln, um sie dann im Amte zu verwerten.

Heute ist es anders. Da genügt die Parteitreue und das fortwährende Kandidieren. Irgend einmal muß doch das ambitionierte Kandidieren ein Ende haben. Da wird man eben Regierungskommissar.

Alle Bürgermeister von annodazumal werden sich am Tage des Amtsantrittes dieses Kommissars im Grabe umdrehen. Die noch Lebenden werden ein Exempel bekommen, wie man nicht wirtschaften soll. —

Die Wiener Sängerknaben wieder in Bielitz! Die vielen Freunde der berühmten „Wiener Sängerknaben“ werden gewiß mit großer Freude die Nachricht aufnehmen, daß am 13. und 14. d. Mts. die gern gesehenen Gäste ihre Kunst in unserem Theater hören und sehen lassen werden. Es kommt diesmal der große Reisechor von 22 Knaben, der nach Absolvierung der in Bielitz beginnenden Kunstfahrt die große Amerikareise unternimmt. Nähere Angaben folgen in den nächsten Tagen.

Nächtlicher Raubüberfall. Am 5. September, um zwei Uhr nachts, wurde der Franz Olma aus Oberkurzwald Nr. 74 als er die Helene und Sophy Wiesner von einer Unterhaltung nach Hause begleitete, von drei Unbekannten auf der Straße überfallen. Zwei von diesen Wegelagerern hieben mit den Fäusten auf Olma ein, während sich der dritte an das Fahrrad (Marke „Steyer“) heranmachte, welches Olma mit sich führte, ihm dasselbe entriß und damit in der Richtung nach Ernsdorf verschwand. Die anderen folgten diesem Fahrraddieb. Olma erleidet durch den Fahrraddiebstahl einen Schaden von 250 Zloty. In der Dunkelheit konnte der Ueberfallene keinen erkennen. Er gibt nur soviel an, daß zwei von diesen von mittlerem und einer von großem Wuchs gewesen sind.

Motorradunfall. Montag, den 5. September, um 2 Uhr nachm fuhr der 28 Jahre alte Johann Kosica aus Pleß auf seinem Motorrad auf der Teschnerstraße. Beim „Weißen Schwan“ in Alexanderfeld stieß er mit dem Fuhrwerk des Wanot aus Alexanderfeld zusammen. Bei diesem Zusammenprall erlitt der Fahrer Verletzungen am linken Fuß. Durch die freiw. Rettungsgesellschaft wurde der Fahrer in das Bielitzer Spital überführt.

Laßt die Wohnungen und Fenster nicht unverschlossen. Am 3. September drang ein Unbekannter in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr abends, durch das offene Fenster in die Wohnung der Therese Felser in Kamitz Nr. 234 ein und entwendete aus dem Nachtkästchen 4 Herrenuhren und 20 Stück alte Geldmünzen aus den Jahren 1683 und 1880. Der Schaden beträgt 410 Zloty. Eine Uhr von diesen war mit einem Golddeckel versehen, zwei davon waren silberne Uhren und eine davon eine Nickeluhr Marke „Doxa“. Vom dem Täter fehlt jede Spur. — Ein zweiter Fall ereignete sich in Alexanderfeld. Der Frau Antoni Bukowski wurde aus dem unverschlossenen Zimmer 270 Zloty Bargeld in Scheinen zu 20 und 10 Zloty und 24 Dollar in Scheinen zu 5 und 2 Dollar gestohlen. Auch hier sind die Täter nicht bekannt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 3. auf den 4. September brachen Diebe in die Scheuer des Ignatz Jurczyk aus Lobnitz Nr. 18 ein und stahlen von einer Maschine einen Treibriemen in der Länge von 10 Metern. Der Gesamtwert beträgt 150 Zloty.

Erwischter Fahrraddieb. Am 4. September wurde ein gewisser Baran Piotr, 44 Jahre alt, aus Zalesie, ohne ständigen Wohnsitz, vielfach vorbestraft, wegen verschiedener Delikte verhaftet. Derselbe ist auch verdächtigt, den Fahrraddiebstahl beim Josef Rauer in Czechowitz verübt zu haben. Derselbe wurde dem Bielitzer Bezirksgericht eingeliefert.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 6. September drangen unbekannte Täter in die Bezirkskrankenkasse in Saybusch ein. Die Einbrecher erbrachen die eiserne Kasse und nahmen 10 Zloty Bargeld mit. (Die Kommissare sorgen schon dafür, daß für die Einbrecher kein Geld bleibt.) Von den Tätern fehlt jede Spur.

Volksbühne Biala-Lipnik. (Aufführung der Operette „Die Schützenliesl“ v. E. Eysler.) Es sei vorausgeschickt, daß der Berichterstatter nur einen Teil der Aufführung sah, da in dem bombenvollen Saale keine Sitzgelegenheit war und das Stehen auf die Dauer zu ermüdend ist, weshalb es vorzog auf den Rest der Vorstellung zu verzichten. Es liegt im eigenen Interesse des Vereines der Berichterstattung einen entsprechenden Platz vorzubehalten und wir hoffen, daß man in Zukunft hierfür Sorge tragen wird. — Soweit man sich nach den ersten Akten ein Bild machen konnte, trat die Volksbühne mit einer sorgfältigen Einstudierung vor das Publikum, welche in ihrer Gesamtheit die kundige Hand des Regisseurs erkennen ließ. Volles Lob gebührt auch dem Orchester unter der Leitung T. Woliczkos. Unter den Darstellern brillierte vor allem Frl. Walaszczyk, der Star der Volksbühne, ein starkes schauspielerisches wie auch gesangliches Talent, welches alle anderen Mitwirkenden in den Schatten stellte. In einigem Abstand hiervon sei auch J. Zubek genannt, dessen sympathischer, wenn auch nicht ausgebildeter Tenor mit einem forschen Temperament und einer gefälligen Erscheinung Hand in Hand geht und schöne Erfolge erzielt. Herr Herok in der Rolle des Zillinger verriet Bühnengewandtheit und sorgte bestens für Heiterkeit, welche er ohne Uebertreibungen zu erzielen versteht. In der kleinen Rolle des Schlehreba, Herr Kania, sehr gelungen. Frl. Waloszek als Wilhelmine wünschen wir weniger Befangenheit, desgleichen dem Förster des H. Riehs. Es wird dies von großem Vorteil für die momentan dürftig klingenden Stimmen sein. Deutliche Aussprache sei auch H. Golibroda (Wirt) für die Zukunft empfohlen, wenn nicht alles vom Text verloren gehen soll. Auch beim Chor läßt sich noch manches in dieser Richtung verbessern. Zusammen konstatieren wir eine Aufführung, deren Besuch durchauslohnenswert ist und die trotz gewisser Mängel im Detail, denen man mit Rücksicht auf die sich einer Dilettantenbühne entgegenstellenden Schwierigkeiten Rechnung tragen muß, als vollauf gelungen zu bezeichnen ist. Der gute Besuch läßt eine Wiederholung der Aufführung erwarten.

H. R.

Skandalöse Zustände in der Bielitzer Bezirkskrankenkasse

Seitdem die Kommissarwirtschaft in die Bielitzer Bezirkskrankenkasse eingerissen ist, vergeht kein Tag, daß nicht irgend welche Klagen zu uns dringen würden. Wenn früher eine Beschwerde bei uns über irgend welche Unzukömmlichkeit eingelaufen ist, wurde die Sache untersucht und irgend welches Uebel bald abgestellt. Aber heute ist ein absolutes Regime, heute wird geschaltet und gewaltet, wie es Seiner Majestät dem Herrn Kommissarius beliebt. Die Versicherten haben nur zu zahlen und zu kuschen!

Wir haben schon des öfteren diese Despotenwirtschaft öffentlich angeprangt. Aber fast nach jedem Bericht über die jetzigen Zustände in diesem Arbeiter-Institut erhielten wir prompt eine Berichtigung des Kommissars Fikus. Obwohl vielfach diese Berichtigungen des Kommissars Fikus den preßgesetzlichen Bestimmungen nicht entsprachen, wir daher nicht verpflichtet waren, diese aufzunehmen, so taten wir es dennoch, um unseren Lesern zu zeigen, mit welchem jesuitischen Dreh der Kommissar die jetzige Wirtschaft zu verteidigen sucht. Wir haben seinerzeit bemängelt, daß die Beamten den Mitgliedern der Kasse nicht deutsch antworten, wenn diese ihre Wünsche in deutscher Sprache vorbringen. Wir erhielten darauf eine Berichtigung, worin Herr Fikus behauptet, daß mit jedem Mitglied, welches die polnische Sprache nicht beherrscht, deutsch gesprochen wird. Wir haben schon öfters wieder darauf hingewiesen, daß wir in der Berichtigung verschiedene Zusicherungen lasen, aber in der Praxis fand man das Gegenteil von dem, was in der Berichtigung gesagt wurde. Es wären demnach alle Berichtigungen des Kommissars Fikus wieder zu berichtigen.

Wir wollen heute wieder einen Fall von so vielen herausgreifen, um zu zeigen, wie tolerant der Herr Fikus mit seinem ganzen sanatorischen Anhang ist.

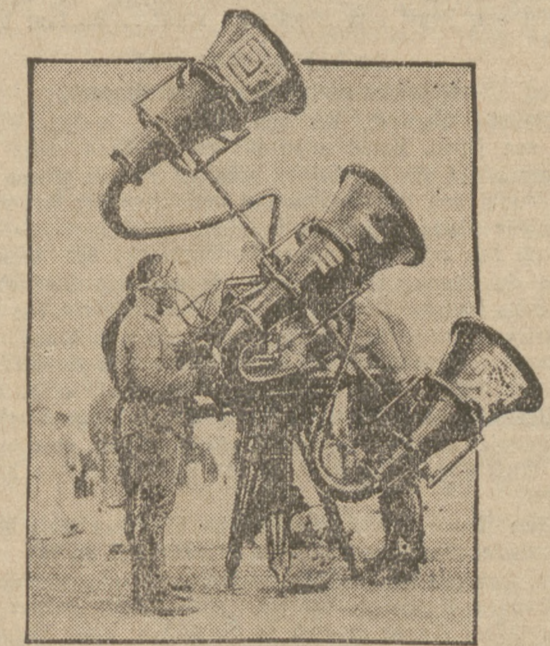
Am 30. August d. J. erschien eine Frau in der Krankenkasse, um für ihren erkrankten Mann, der Mitglied der Kasse ist, ärztliche Hilfe zu beanspruchen. Sie ging zum ersten Schalter und brachte ihr Anliegen in deutscher Sprache vor. Der Beamte wollte (oder konnte er wirklich nicht deutsch) der Frau keine Antwort geben und schrie sie an, sie solle polnisch reden. Da aber die Frau die polnische Sprache nicht beherrscht, konnte sie beim besten Willen ihr Anliegen nicht polnisch vorbringen. Nach mehrmaligem erfolglosem Fragen verwies er die Frau zum zweiten Schalter. Hier wiederholte sich dasselbe Spiel. Ein Herr, der zufällig unweit des Schalters stand und Ohrenzeuge des Dialogs war, trat nun zum Schalter und verdolmetschte dem Beamten das Ansuchen der Frau. Der Beamte schnauzte den Herrn an. was er sich da hineinmischte, worauf sich dieser zurückzog. Die Frau ging weinend weg und erklärte, daß sie gezwungen ist, sich an einen Privatarzt zu wenden, nachdem man sie an diesem Humanitäts-Institut, in welchem man von den Deutschen das Geld zwar nimmt, aber die Rechte ihnen vorenthält, nicht verstehen will!

Also, dazu mußte ausgerechnet ein Kommissar in die Krankenkasse kommen, damit die Kasse auf diese Art und Weise „saniert“ wird. Was gehen den Kommissar die Rechte der Mitglieder an, Hauptsache, daß alles Sozialistische und vor allem alles Deutsche aus der Kasse verschwindet. Zu diesem Behufe hat man deutschsprechende Beamte hinausgeekelt, und Beamte aus Kongreßpolen(?) herimportiert, damit die Polonisierung in Bielitz nur recht rasch vor sich geht. Von dem Geld der deutschen Mitglieder wird auch für die Warteräume der Krankenkasse das Organ des Westmarkenvereins „Zachodnia“ abonniert. Für die deutschen Mitglieder der Kasse findet man es gar nicht der Mühe wert, eine deutsche Zeitung aufliegen zu lassen. Die „Schwoby“ und „Germany“ waren gut dazu, dieses Institut schaffen zu helfen, aber heute machen sich Leute darinnen breit, die überhaupt gar nicht wissen, durch welche Initiative die Krankenkassen überhaupt entstanden sind. Diese Kommissarwirtschaft, hauptsächlich in den Krankenkassen, bringt nie etwas Vorteilhaftes für das Institut. Der Kommissar Fikus hat ein schönes Kapital, einen gut eingerichteten Beamtenapparat und eine mustergültig verwaltete Krankenkasse, was doch die behördlichen Kontrollorgane bei jeder Kontrolle lobend hervorgehoben haben, übernommen. — Wie schaut es heute aus? Die Rechenschaftsberichte werden in einem Blatt, das niemand liest (Zjednoczenie) veröffentlicht. Weil die wenigen Abonnenten das Blatt nicht bezahlen und dieses Sanacjablatt doch erscheinen will, muß natürlich die Krankenkasse die Finanzen dieses Blättchens ebenfalls „sanieren“! Alles geht auf Kosten der Versicherten, und die haben jetzt nichts dreinzureden! Eine echte sanatorische Paschawirtschaft.

Jetzt kann jeder Indifferente den besten Anschauungsunterricht zwischen nationalfaschistisch-sanatorischer und demokratischer Wirtschaft genießen. Früher konnte jedes Mitglied beim Vorstand, Kassenrat. Schiedsgericht, seine Beschwerden vorbringen. Heute wird es überhaupt nicht angehört und wenn schon — — dann wird er grob angeschnauzt und kann gehen! — — —

Letzte Sommertage.

Wenn der September einzieht, gibt es noch viel der schönen, genußreichen Tage, gewürzt durch Früchte verschiedener Art. Gegen Ende des Monats, manchmal freilich erst im Oktober, leuchtet der Wald aufs prachtvollste in allen Schattierungen von Grün, Gelb, Rot und Braun.



Riesenohren, die das kleinste Geräusch hören

Einer der neuen Geräusch-Apparate der japanischen Armee, die das Dröhnen der Flugzeugmotore schon aus weiter Entfernung zu registrieren und durch Lautsprecher zu verstärken vermögen, um so im Ernstfalle rechtzeitig Militär und Bevölkerung auf die Gefahr eines Fliegerangriffs aufmerksam machen zu können.

Die Natur legt sich eine bunte Schärpe um, als wollte sie recht festlich von uns Abschied nehmen. Herrlich eignen sich die sonnigstillen Septembertage zum Wandern, fehlen doch die Wetterlaunen des Frühlings jetzt ebenso wie die oft kaum erträgliche Hitze und der Staub des Hochsommers. Die letzten Erntewagen knarren zwischen den stillen Wiesen, auf denen die Herbstzeitlosen blüh'n und über die sich die Papierdrachen der Jugend wiegen, dem Gehöft zu, aus dem die Dreschmaschine fröhlich klappert und hinter dem die Rauchfahnen der Kartoffelfeuer wehen. Da platzt ein rotbäckiger Apfel ins kurze Gras des Gartens. Da knallt ein Schuß in ein Rübenfeld, worauf ein halbes Dutzend vom Geschlecht Meister Lampe das bekannte Hasenpanier ergreift. O ja, auch der September hat seine großen und kleinen Reize, wenn auch in diesem Monat die Herrschaft des Sommers kalendermäßig zu Ende geht.

„Wo die Pflicht ruft!“

Achtung sozialistische Gemeindevertreter.

Am Samstag, den 10. September 1932 findet um 5 Uhr nachm. im Alexanderfelder Arbeiterheim eine **Konferenz der sozialistischen Gemeindevertreter** mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung und Wahl des Präsidiums.
2. Die soziale Fürsorge in den Gemeinden.
3. Sozialistische Kommunalpolitik.
4. Anträge und Anfragen.

Diese Konferenz findet auf Grund schriftlicher Einladungen statt. Die ausgesendeten Einladungen gelten auch als Legitimation bei der Konferenz. Sämtliche deutsch-sozialistischen Gemeindevertreter aus dem Bielitzer Bezirk werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Bezirk Bielitz.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, den 7. September, ½5 Uhr nachm., Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 8 September, um 4 Uhr nachm., Handballtraining, um 7 Uhr abends Theaterprobe.

Samstag, den 10. September, um 5 Uhr nachm., Komiteesitzung.

Sonntag, den 11. September: Näheres an der Anschlagstafel.

Die Vereinsleitung.

Lokalorganisation Bielitz. Mittwoch, den 7. September d. Js. findet um ½7 Uhr abends im Parteisekretariat die Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt. Vollzähliges-Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Voranzeige! Der Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko veranstaltet am Samstag, den 15. Oktober l. Js. in den Lokalitäten des Arbeiterheimes seine diesjährige Jugendfeier mit gutem und reichhaltigem Programm. Alle Parteigenossinnen u. -genossen sowie Kultur-, Sportvereine und Sympathiker werden schon jetzt auf das Herzlichste eingeladen und ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Der Kampf um die Wurst

Das Bekenntnis eines Genossen / Von Max Barthel

Hans Weidner, einer der Wandelsterne der sozialen Revolution, erzählte von seiner Kindheit. Wir hatten uns vor dem Krieg in Zürich und nach dem Krieg in Moskau befreundet. Zwischen der kühlen Gerechtigkeit der Stadt Zürich und der fanatischen Beharrlichkeit der Stadt Moskau befreundet. Zwischen der kühlen Gerechtigkeit der Stadt Moskau ging der Pendelschlag seines Lebens. Was gab seinem Leben den großen Anstoß zu dem weitausholenden Pendelschlage? Was stieß ihn nach der linken Seite der Arbeiterklasse?

Die frühen Jahre hatte er ausschließlich mit bürgerlichen Menschen verbracht. Sein Vater war der Mitbegründer des ersten politischen Arbeitervereins in Zürich gewesen, aber er hielt die Kinder selbst von der Politik fern. Der Knabe, ein empfindsamer Junge, hatte jahrelang nur mit Büchern, Zeitungen und ihren Gestalten gelebt. Und nun kam die große Frage seiner Berufswahl, die auch seine Umgebung ernst bewegte.

Er hatte sich schon lange entschieden.

Zuerst wollte er Arbeitersekretär werden, dann aber überwältigte ihn der Gedanke, Arbeiter zu sein, Arbeiter unter den Genossen und Kameraden, ein Gleicher unter den Gleichen. Die Mutter aber träumte von einem unerhörten Aufstieg in die Gipfelwelt der herrschenden Klasse und erklärte, der Mensch müsse daran denken, für das Leben zu lernen und sich für den Kampf ums Dasein zu rüsten. Und das Arsenal in diesem Kampfe sei das Gymnasium, der Sieg in diesem Kampfe aber der Ruhm und das gesicherte Dasein.

Weidner lächelte in der Erinnerung an jene Auseinandersetzungen mit der Mutter und sagte:

Die Seele, die bekanntlich keine Begriffe kennt, hat vom praktischen Leben erst recht keinen. Für sie war das Problem der wirtschaftlichen Erhaltung nur der willkommene Anlaß, endlich mal den bisher nur geträumten Sozialismus zu erleben und für ihn zu kämpfen.

Wie aber sah die sozialistische Selbsterhaltung mitten in der feindlichen Umwelt aus? Nun, ganz einfach: Kampf ums Dasein! Dafür war man ja Darwinist. Und ich empfand unter Kampf ums Dasein ohne weiteres den Kampf ums Dasein der Gesellschaft, natürlich der sozialistischen Gesellschaft!

„Wenn du dir am Abend eines jeden Tages sagen kannst, daß du an diesem Tage alles getan hast, die Revolution anzufeuern oder wenigstens den Kapitalismus zu stören und zu schwächen, dann hast du deine Pflicht erfüllt", sagte ich mir. Und weiter formulierte ich:

„Aus dieser erfüllten Pflicht, mein Lieber, ergibt sich ohne weiteres das selbstverständliche Recht auf Leben. Dein Kampf für den Sozialismus gibt dir das heiligste soziale Eigentumsrecht auf eine Wurst mit Brot und ein Zimmer für die Nacht. Jeder, der dir diese wohlverdiente Wurst verweigert, ist ein Dieb, dem du klar machen sollst, daß schon die Bibel das Stehlen verbietet."

Das war alles ganz gut und schön, und an Würsten fehlte es in Zürich auch nicht. Sie hingen in langen Ketten an allen Fleischerläden, brieten gegen zwölf Uhr mittags auf zehntausend Bratpfannen, winkten in allen Größen und Qualitäten aus jedem Restaurant.

Mir blieb also nur die Qual der Wahl unter soviel Ueberfluß.

Eine dieser Würste war mein unbestrittenes Privateigentum — denn für Konsummittel blieb ja das Privateigentum unangetastet —, aber welche von den hunderttausend Würsten gehörte mir? Das war das große Problem, denn jede der Würste hatte natürlich schon einen Eigentümer, der sein Recht am Eigentum herleitete von den Gesetzen der kapitalistischen Verteilung, die ich ja bekämpfen wollte.

Einer dieser Wursteigentümer war also ein Dieb, der mir meine Wurst widerrechtlich vorenthält. Das war doch sonnenklar. Aber wer war es nun? Die Antwort meiner Seele war schön und rührend in ihrer Einfalt:

„Jeder, der zwei oder mehr Würste sein eigen nennt!" Oder, vom Einzelfall der Mittagswurst zum Generalfall der Lebenserhaltung überzugehen: „Jeder, der mehr hat als ich, ist mein Schuldner!"

Und solche Leute gab es doch massenhaft! Meine Bedürfnisse waren gering und lagen unter dem sozialen Durchschnitt.

Es blieb noch die Möglichkeit, was sage ich, die große Wahrscheinlichkeit blieb bestehen, daß der Herr Wursteigentümer mein Eigentumsrecht an seiner zweiten Wurst nicht anerkannte. Nun, dann war er eben in einem Rechtsirrtum befangen, den ich vor dem Tribunal unserer Vernunft rasch und sicher aufklären würde.

Mein Beweismaterial war ja erdrückend!

Sollte er aber, trotz seiner Unfähigkeit zu jedem Gegenbeweis das Urteil nicht anerkennen, dann war er ein abgestempelter Dieb, und mir blieben alle Mittel der Gewalt, der List und der Ueberraschung, um zu der Wurst zu kommen, die von Rechtes wegen die meinige war.

Und diesem Endkampf um die Wurst mit allen Mitteln sah die Seele mit größter Spannung entgegen.

Vielleicht ging ich in dem Kampfe unter? Das schreckte mich nicht. Es war doch entschieden besser und schöner, in diesem Kampfe als Opfer zu fallen, viel besser war es, dafür zu sterben, als an der Tuberkulose, am Krebs, an der Verkalkung oder an einer anderen der üblichen Todesarten. Sterben muß man doch zuletzt immer, so bedauerlich das auch ist.

Auf jeden Fall aber, so sagte ich mir, wäre es eine unverzeihliche Feigheit, wenn ich aus Furcht vor Gefahr und Untergang mich abhalten ließ, nicht alle Kräfte einzusetzen. Dazu war ich ja verpflichtet. Wenn i c h nicht meine Pflicht tat, wie konnte ich es von den a n d e r e n verlangen?

Das alles, so hirnverbrannt es in die Begriffe des Verstandes übersetzt, aussieht, das alles war mir damals bei der Frage der Berufswahl seelensonnenklare Selbstverständlichkeit. Dagegen konnte man einfach nichts einwenden als ein paar klägliche Stammeleien der sogenannten praktischen Lebensklugheit, die alle beim näheren Zusehen immer das als Voraussetzung enthielten, was sie hätten beweisen sollen.

Was tat es dann zur Sache, wenn eine Bande gemeiner Diebe mir den ehrlich verdienten Lohn vorenthielt? Da bin ich doch nicht schuld! Wenn der von Räubern ausgeplünderte Wanderer betteln gehen muß oder verhungert, wer wird i h m daraus einen Vorwurf machen?

Er braucht sich nicht in Gefahr zu begeben, ist das einzige, was man ihm sagen konnte. Aber: wenn er den gefährlichen Weg in Ausübung eines Berufs gehen mußte?

Aber nun kam der Verstand und warf erst leichte Nebel und dann immer dichtere Wolkenschwaden in den blauen Lebenshimmel. Der Verstand hatte neben der Seele noch einen zweiten Herrn bekommen, dem er dienen sollte und der ihm stets gebieterisch seine Wünsche und Launen mitteilte.

Dieser zweite Herr war der Trieb, der persönliche Selbsterhaltungstrieb. Aber er existierte für mich ja noch nicht und konnte also auch nicht ins Hirn eindringen und den Verstand für sich in Marsch setzen. Das, was der Verstand als seinen zweiten Herrn empfand, war in Wirklichkeit der auf mich bedachte Selbsterhaltungstrieb meiner Angehörigen und Freunde.

Sie machten sich Kopfschmerzen, wie ich denn einst leben könne. Und vor ihnen mußte ich eine Rechtfertigung haben, wenn sie mich fragten oder auch nicht fragten, was noch drückender war. Konnte ich ihnen von meinen Seelenwünschen sprechen? Das wäre ja Wahnsinn gewesen oder höchstens gut genug, daraus eine soziale Ballade zu machen.

Welcher Schmerz für die Mutter, wenn ich ihr in harten, klirrenden und schneidend scharfen Verstandsbegriffen hätte sagen sollen, auf welche phantastische Art meine Seele den Kampf ums Dasein auslegte! Gibt es ein tieferes Leid für eine Mutter als die Gewißheit, daß ihr Lieblingskind entweder den Verstand verloren oder geradenwegs in die Laufbahn des Gelegenheitsarbeiters, Vaganten, Bettlers oder Verbrechers hineinsteuert?

Nein, das konnte ich der Mutter nicht antun, und so ging ich manchmal auf ihre Vorschläge scheinbar ein und besprach mit ihr die Vorteile und Nachteile dieses oder jenes bürgerlichen Berufes, ganz als ob . . .

Mein Selbsterhaltungstrieb regte sich zum ersten Mal an einem Apriltage abends um sechs Uhr in Neuenberg. Ich war damals zwanzig Jahre alt und hatte den ganzen Tag nichts gegessen, weil ich keinen Rappen Geld mehr besaß. Riesenstark erwachte der Trieb und verlangte, ich solle entweder in einem Geschäft einbrechen oder, noch besser, in ein Restaurant gehen und nach dem Essen dem Wirt erklären:

„Ich hatte Hunger, aber kein Geld!"

Mochte dann der Verstand mit dem Wirt die Aussprache fortsetzen, der, der Trieb, war befriedigt und kümmerte sich nicht mehr um die Angelegenheit. Er war eben wie jeder Trieb an sich: ohne Gedächtnis und nur dem Augenblick lebend. Nur wenn er Hunger fühlte oder vergeblich ein Nachtlager suchte oder in zerrissenen Schuhen an den nassen Füßen fror, nur dann machte er sich auf und schlug alles kurz und klein.

Die Seele lebte nach eigenen Gesetzen und begriff nicht, wie man über „Sein und Nichtsein" welterschütternd monologisieren konnte. Sie fand Hamlet vielmehr zwerchfellerschütternd:

„Gott, kommt der Mensch sich wichtig vor! Als ob „Sein oder Nichtsein" überhaupt eine Frage wäre! Da könnte sich ja jeder Ochse noch einmal auf die Hinterbeine stellen und das tieferschütternde Universum daran erinnern, daß „Sein oder Nichtsein" (nicht des Universums, sondern nur des Ochsen!) hier in Frage käme."

Der Verstand fand es ganz in Ordnung, wenn der Selbsterhaltungstrieb sich aufbäumte, wenn er hungerte, fror oder kein Bett fand. Er beglückwünschte ihn zu der Revolte, sehr im Gegensatz zum Geschlechtstrieb, dessen Zuckungen ihn tief erschreckten.

„Nimm, was du brauchst", sagte der Verstand, „aber du mußt es wirklich notwendiger brauchen als der, dem du es wegnimmst. Und nimm es keine Minute früher als du es brauchst."

Diese Gespräche aber zwischen Verstand und Trieb wurden natürlich noch nicht geführt, als ich das Elternhaus bewohnte. Der Selbsterhaltungstrieb hatte sozusagen noch nie einen Laut von sich gegeben. Der Konflikt damals war ein Konflikt zwischen Gebieten, die benachbart in der Seele lagen: dem Gesellschaftsinteresse einerseits und dem unabweisbaren Einzelmitleid mit den Angehörigen, die meinetwegen schlecht schliefen.

So war es: ich redete meinen Selbsterhaltungsplänen etwa so zu wie der Arzt, der einem aufgegebenen Kranken um so energischer die Heilung verspricht, je unmöglicher sie wird.

Vielleicht spreche ich zuviel von der Seele?

Ich bin Politiker, und das ist letzten Endes Arbeit an einer Seele durch eine andere. Wer im Kommunistischen Manifest zum Beispiel die Worte nur als Verstandesbegriffe auffaßt, könnte den Beweis versuchen, daß Karl Marx den Klassenkämpfen vollkommen objektiv, unbeteiligt gegenüberstand: ein kluger Verstand, der ausrechnet, daß im Kriege zwischen Honduras und Guatemala die Leute von Honduras geschlagen werden, und der deshalb den Kauf von Staatspapieren von Guatemala als vorteilhaft empfiehlt.

Der Stil ist der Ausdruck einer Seele und wirkt seelenhaft.

Die algebraischen Formeln haben keinen Stil.

Aus dem Manifest spricht eine gigantische Seele zur Seele eines anderen Giganten.

Jawohl, die Seele ist ein Faktor der Politik.

Verstandesbegriffe passen für ihre Tatsachen wie geliehene Papiere für den politischen Flüchtling: wenn man das Signalement prüft, wird er verhaftet. Prüft man es nicht, muß der Unglückliche dennoch die Schulden bezahlen, die seinem Paß irgendwo angekreidet sind.

Siehst du, das alles, das Materielle, das Geistige und das Seelische, das alles muß zusammenschmelzen und ist die Grundlage des Sieges für den Kampf um die Wurst!

Vor der Hinrichtung

Von R u d o l f L e o n h a r d.

Die schärfste Demonstration gegen die Todesstrafe, die je erlebt wurde, fand in Rouen statt. Ihr passiver Wortführer war Paul Emil Lasgi, ein dreiundzwanzigjähriger Bandit, der in der Gegend von Dieppe einen siebzigjährigen Landwirt umgebracht hatte. Er wurde zum Tode verurteilt und bei Sonnenaufgang vor dem Gefängnis, das in böser Paradoxie „Bonne Nouvelle" heißt, guillotiniert.

Die peinliche Prozedur wickelte sich in den üblichen Formen ab. Zu diesen Formen gehört die Frage des Staatsanwalts an den Delinquenten, ob er noch etwas zu erklären habe. Es gesah, als sie formelgemäß gestellt war, etwas Unerwartetes: Lasgi hatte etwas zu erklären. Und zwar denunzierte er, jetzt auf dem Schaffot, die Augen auf das blinkende Fallbeil gerichtet, einen angeblichen Komplicen; der Fuhrmann Renaud habe ihn mitgeschleppt, der sei der eigentliche Täter, er habe nur Beihilfe geleistet. Man war erregt, man bedrängte ihn mit Fragen, warum er das bis jetzt verschwiegen habe. Ja, antwortete er zitternd, den Blick auf das glänzende Fallbeil geheftet, sie hätten einander Verschwiegenheit geschworen. Man zog vor, nicht weiter zu fragen, was ihn veranlasse, diesen bis jetzt treu gehaltenen Eid zu brechen; man zog es wohl vor, die Antwort nicht zu hören, man machte einige Notizen, drückte Lasgi auf das Brett, und das Beil schlug durch seinen Nacken.

Es fiel, es war nicht mehr aufzuhalten. Auch diese Erklärung, wie man sie auffassen mag, als Eidbruch, als Denunziation, als Lüge, hielt es nicht auf. Aber schlug den Mitwirkenden nicht — wenn nicht das Herz, doch das Gewissen? Wenn nicht das Gewissen, doch das Herz?

Was für ein Grauen: um dieses blinkende Beil nur für Minuten aufzuhalten, um nur einen Aufschub vor dem Gräßlichen zu erwirken, hat Lasgi denunziert — oder sogar gelogen? An etwas wollte, mußte er sich halten, sich klammern in der Angst vor dem blinkenden Beil; da niemand, da nichts da war, das ihm half in seiner Todesangst, hielt er sich an die gleichgültige formelhafte Frage des Staatsanwalts, würgte irgendetwas, eine Denunziation, aus seinem bedrohten Halse heraus.

Und nun, was für ein Grauen, wird der Prozeß gegen Lasgi weitergehen, nachdem Lasgi geköpft ist, unter dem Rubrum „Lasgi und Genossen". Die Untersuchung gegen Renaud ist eingeleitet, mußte, nach dem Gebot der Rechtspflicht, eingeleitet werden. Man ist skeptisch gegen dieses Geständnis unter der Guillotine, gegen diese dem Todesschweiß abgepreßte Denunziation; aber selbst, wenn Renaud seinerseits an der Guillotine vorbeikommen sollte, wenn er nicht hingerichtet werden wird, muß er, weil er gerade unter der Guillotine genannt wurde, die Tortur der Untersuchung über sich ergehen lassen. In seinem Prozeß fehlt der zweite Hauptzeuge. Der erste wurde ermordet, der zweite hingerichtet. Es wird ein schwerer Prozeß werden, mindestens eine geistige, eine bürgerliche Hinrichtung für Renaud. Sollte er aber verurteilt und auch leiblich hingerichtet werden — wen wird er in Todesangst, den Blick auf das blinkende Beil gerichtet, auf die formelhafte Frage des Staatsanwalts nennen? Wen wird, Böses fortzeugend, die Guillotine durch seinen Mund weiter unter sich ziehen?



Krüppelkinder spielen Theater für ihre kranken Leidensgefährten

Die Theateraufführung vor den kranken Krüppelkindern. — In Berlin, im Oskar-Helene-Heim, der bekannten Anstalt für Heilung und Erziehung junger Krüppel, fand eine Festveranstaltung statt, bei der die Kinder erstaunliche Leistungen in den verschiedenen Sportarten zeigten und schließlich vor ihren kranken Kameraden ein Theaterstück aufführten.

Roter Sport

Stand der Verbandsspiele am 4. September.

Wir bringen nachfolgend die Tabellen der beiden schlesischen Unterbezirke Kattowitz und Königshütte, bemerken jedoch, daß noch einige Proteste schweben, die erst entschieden werden müssen. Unsere Tabellen enthalten alle Spiele mit den tatsächlichen Ergebnissen. Die beiden Letzten jedes Bezirkes haben aus wirtschaftlichen Gründen bei Beginn der zweiten Serie von der weiteren Teilnahme an den Verbandsspielen Abstand genommen.

Im Kattowitzer Bezirk steht außerdem noch ein Spiel zwischen Tur Schoppinitz und Naprzod Emanuelssegen aus der ersten Serie offen. Im zweiten Bezirk dagegen fehlen noch die Begegnungen Ruch Ruda gegen Wolnosc Lipine aus der ersten und Ruch Ruda gegen Jednosc Königshütte sowie Sila Königshütte gegen R. K. S. Chropaczow aus der zweiten Serie.

In beiden Bezirken ist die Frage, wer zum Entscheidungsspiel um den Bezirksmeister berechtigt ist, noch vollkommen ungeklärt. Wir sehen zum Beispiel, daß der 1. R. K. S. Kattowitz und die Gieschewalder Sila punktgleich sind. Im zweiten Falle ist Jednosc Königshütte wohl in Führung. Ruch Ruda hat aber noch ein Spiel mehr auszutragen. Wenn nun der Fall eintritt, daß Ruch beide Spiele gewinnt, dann sind auch dort der Tabellenerste und -zweite punktgleich. Es dürfte also in den letzten Spielen noch harte Kämpfe geben.

Wir geben hiermit im Interesse des schlesischen Arbeitersportes dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß tatsächlich die beste, womit wir natürlich auch sagen wollen die fairste Mannschaft, schlesischer Bezirksmeister wird.

Selbstverständlich wird sich im folgenden Verbandsspieljahr vieles ändern müssen. Wir hatten des Oefteren Gelegenheit, auf diesen oder jenen Mißstand hinweisen zu müssen. Es ist nun Sache des Technischen Ausschusses, diese Uebelstände zu beseitigen, damit sie im nächsten Jahre nicht mehr in Erscheinung treten.

Unterbezirk Kattowitz

Vereine	Sriele	gew.	verl.	unent.	Tore	Pkt.
1. Siła Gieschewald	16	13	2	1	57:19	27:5
2. 1. R. K. S. Kattowitz	16	13	2	1	48:10	27:5
3. Siła Michalkowitz	16	11	4	1	42:22	23:9
4. Tur Schoppinitz	15	8	5	2	29:25	18:12
5. Naprzod Bittkow	16	8	6	2	29:30	18:14
6. Siła Janow	16	5	10	1	17:42	11:21
7. NaprzodEmanuelssegen	15	5	10	—	22:48	10:20
8. Siła Eichenau	16	3	12	1	7:25	7:25
9. Fr. Sp. V. Laurahütte	—	—	—	—	—	—

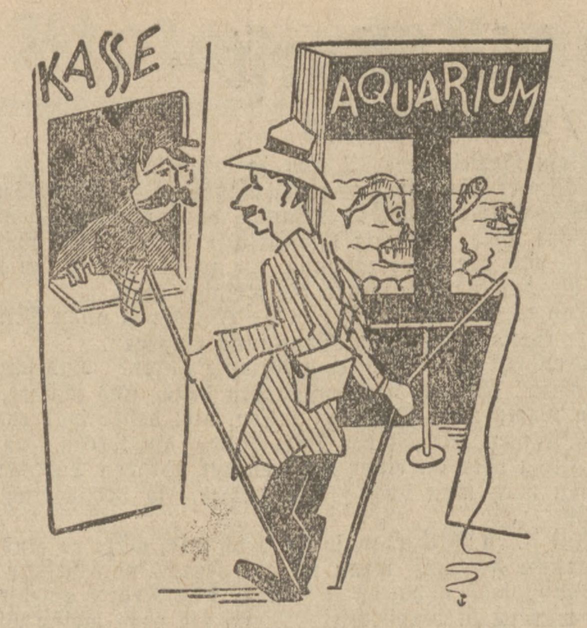
Unterbezirk Königshütte

Vereine	Spiele	gew.	verl.	unent.	Tore	Pkt.
1. Jedność Königshütte	9	8	1	—	43:10	16:2
2. Ruch Ruda	8	7	1	—	22:10	14:2
3. Wolność Lipine	9	5	2	2	26:13	12:6
4. R. K. S. Chropaczow	9	2	4	3	8:22	7:11
5. Siła Königshütte	9	2	6	1	7:23	5:13
6. Przyszłość Bielschowitz	—	—	—	—	—	—

Vermischte Nachrichten

Hauptmannfeier der schlesischen Arbeiterschaft.

Schlesiens Hauptstadt feiert in diesen Tagen den 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns. Unter den zahlreichen Veranstaltungen, die der Ehrung des Dichters gelten, ist von besonderer Bedeutung für das sozialistische Deutschland eine gutbesuchte Gerhart-Hauptmann-Feier des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses, die am Sonntag in Anwesenheit des Dichters im Breslauer Konzerthaus stattfand. Rezitationen aus verschiedenen Werken Hauptmanns und Darbietungen des Breslauer Volkschors umrahmten die Feier. Lebensweg und Lebenswerk des Dichters zeichnete in einem Vortrag, der das Wesen der Schöpfungen Hauptmanns vor den Augen der proletarischen Besucher der Feier lebendig werden ließ, Professor Otto Anthes-Lübeck. Hauptmann selber kleidete, in sichtlicher Bewegung,



Der Angler

„Kann ich hier die Fischereirechte für ein Jahr bekommen?" (Passing Show.)

seinen Dank für die ihm von der Breslauer Arbeiterschaft zuteil gewordene Ehrung in schöne Gedanken über das Göttliche im Menschen, das sich vornehmlich im Ringen um Bessergestaltung des menschlichen Daseins und des Zusammenlebens der Menschen untereinander äußere. Einen höheren Sinn besitze die Arbeit des Menschen nur, wenn sie die Wohlfahrt der Allgemeinheit zum Ziele habe. Nur so gesehen werde sie in eine zukünftige Freiheit führen. Wenn ihn die kämpfende Arbeiterschaft mit dieser Feier gewissermaßen in ihre Gemeinschaft aufnehmen, so empfinde er das als den größten, schönsten und wärmsten Lohn seines Lebens. — Vielhundertstimmige Freiheitsrufe schollen Gerhart Hauptmann, als er den Festsaal verließ, als Gruß der deutschen Arbeiterschaft nach.

Am Sonnabend war die Breslauer Volksbühne mit einer Aufführung von „Und Pippa tanzt" als Gerhart-Hauptmann-Theater eingeweiht worden.

Wunder der menschlichen Haut.

Daß unsere Haut ein Wunderwerk ist, unendlich reich an anatomischen Gebilden, das zeigt der bekannte Forscher Dr. Fritz Kahn in seinem hervorragenden Werk „Das Leben des Menschen". Man kann daraus ersehen, daß jeder Quadratzentimeter der Haut sechs Millionen Zellen, 1 Meter Adern, 4 Meter Nervenfasern, 15 Talgdrüsen, 100 Schweißdrüsen, 5 Haare, 5000 Sinneskörper, 2 Wärmepunkte, 12 Kältepunkte, 25 Druckpunkte und 200 Schmerzpunkte enthält. Wenn wir nun danach die für die Gesamtoberfläche der Haut geltenden Zahlen errechnen wollen, so müssen wir — selbst bei Berücksichtigung der ungleichmäßigen Verteilung — die genannten Zahlen mit rund 20 000 multiplizieren und kommen dann zu folgenden, fast unglaublich anmutenden Werten: die Gesamthaut enthält 120 Milliarden Zellen, 20 000 Meter Adern, 2 Millionen Schweißdrüsen, deren Drüsenröhrchen von je einhalb Zentimeter Länge aneinandergefügt einen Kanal von mehr als 10 Kilometer Länge bilden würden.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Donnerstag, den 8. September. 12,20: Schallplatten. 15,30: Kommunikate. 16,20: Briefkasten. 16,40: Das Buch des Tages. 17: Solistenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,10: Verschiedenes. 19,35: Presse. 20: Abendmusik. 21,20: Vortrag. 22,05: Tanzmusik und Sport.

Breslau und Gleiwitz.

Donnerstag, den 8. September. 6,20: Konzert. 9: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt und Konzert. 15,50: Verkehrsverband. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht — Das Buch des Tages. 17,50: Das wird Sie interessieren. 18,10: Stunde der Arbeit. 18,35: Schutz den Pflanzen. 19: Konzert. 20: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 20,10: Schlesische Grenzstädte. 20,40: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,30: Arbeiter-Esperanto.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Ober-Lazisk. (Frauenversammlung.) Am Sonntag, den 11. September, nachmittags um 4½ Uhr bei Mucha. **Mitgliederversammlung** der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Genossin Kowoll.

Bielschowitz. Mitgliederversammlung am 11. September, nachmittags 3 Uhr. Referent: Genosse Kowoll.

Neudorf. Am 11. September, vormittags 9—10 Uhr Vorstandssitzung der D. S. A. P. — 10—11 Uhr Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes. — 11—12 Uhr Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Lokal Goretzki. Referent: Genosse Kowoll.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Diskussionsabend.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Fahrt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 7. September: Nach Bedarf.
Donnerstag, den 8. September: Volkstanzabend.
Freitag, den 9. September: Monatsversammlung.
Sonnabend, den 10. September: Ernster Abend.
Sonntag, den 11. September: Fahrt.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat September.

Am Sonntag, den 11. September: Fahrt nach Zielona. Abfahrt 6 Uhr früh.

Am Sonntag, den 18. September: Fahrt nach Bitschin. Abfahrt 6 Uhr früh (Deutsch-Oberschlesien).

Sammelort am Volkshaus.

Kattowitz. (Kinderchor.) Am Mittwoch, den 7. September, findet im Saal des Zentralhotels, um 7 Uhr abends, die 1. Singstunde statt. Bringt neue Teilnehmer mit!

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Mitglieder statt. Zutritt haben nur organisierte Mitglieder. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch. Referent: Koll. Kuzella.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 10. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet im Zentralhotel eine außerordentliche Generalversammlung vom Ortsausschuß Kattowitz statt. Die Delegierten werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer in Polen, Ortsgruppe Krol.-Huta. Am Montag, den 12. September, findet im Dom Ludowy, ulica 3-go Maja, die fällige Mitgliederversammlung statt. Daselbst wird jeden Montag von 6—8 Uhr abends, kostenlos Beratungsstunde abgehalten.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Mittwoch, zur üblichen Zeit, Gesangsprobe, in welcher wieder neue Sänger aufgenommen werden. Ebenfalls werden die alten Sänger, welche in der Sommerzeit die Proben versäumt haben ersucht, wieder in den Proben zu erscheinen, da zum Herbstkonzert alle Kräfte zusammengefaßt werden müssen.

Nikolai. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Aus triftigen Gründen findet die Ortsausschußsitzung erst am Sonntag, den 11. September 1932, vormittags 10 Uhr, im Lokal, Freundschaft statt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.